

**BEGEGNUNGSRADAR**



**More in  
Common**

**Wie  
begegnen  
wir uns?  
Worauf es  
ankommt.**

# Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

seit unserer Gründung verfolgen wir bei More in Common ein klares Ziel: Gerade in gesellschaftlich herausfordernden Zeiten möchten wir sichtbar machen, welche Werte, Überzeugungen und Bedürfnisse die Menschen im Land haben. Wir wollen zeigen, wie sie unseren unterschiedlichen Meinungen zugrunde liegen. Dabei ist einer unserer Beiträge, stets den Blick auf das Gemeinsame zu lenken – auf das, was das demokratische Miteinander in diesem Land trägt.

Gefördert durch die Stiftung Mercator haben wir uns in den letzten fünf Jahren intensiv mit der Rolle von Begegnung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt auseinandergesetzt. Wie können wir miteinander in Verbindung bleiben – trotz aller für die Demokratie essenziellen politischen Unterschiede? Wie und wo kann gesellschaftliche Begegnung über wahrgenommene oder tatsächliche Trennlinien hinweg gelingen? Mit unseren Partnerorganisationen in der Werkstatt für Begegnung & Zusammenhalt durften wir erleben, wie tief der Wunsch nach Verbindung, Austausch und einem gemeinsamen „Wir“ in unserer Gesellschaft verankert ist. Überall in Deutschland setzen Menschen Begegnungsarbeit um, die genau das fördert – sei es durch Spielenachmittage in der Nachbarschaft, die Gestaltung des öffentlichen Raumes oder Gesprächsangebote im Nahverkehr.

Doch wir sehen auch: Begegnungsarbeit ist nicht trivial. Im Alltag bewegen sich die meisten Menschen vor allem unter Gleichgesinnten. Der Austausch über gesellschaftliche Trennlinien hinweg findet häufig nicht statt. Und für viele Organisationen ist es herausfordernd, mit ihrer Arbeit wirklich alle Teile der Gesellschaft zu erreichen. Dabei zeigt die More in Common-Forschung, dass sich eigentlich alle Menschen einen besseren gesellschaftlichen Austausch und ein respektvolles und verbindendes Miteinander wünschen. Woran also hakt es? Und was braucht es für gelungene gesellschaftliche Begegnung?

Mit der zweiten Ausgabe des More in Common-Werkstatt-Magazins knüpfen wir an den Erfolg unseres ersten Magazins „Begegnungsradar“ an. Nach drei Jahren Werkstatt für Begegnung & Zusammenhalt teilen wir unsere Erkenntnisse darüber, wie Begegnungen im Alltag gelingen können. Wir stellen Partnerorganisationen vor und beleuchten fünf wesentliche Gestaltungsfelder, die gesellschaftliche Begegnung fördern. Wir lassen Forschungsteilnehmende zu Wort kommen und machen die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen im Land für gute Begegnung sichtbar. Wir blicken auch auf die aktuelle gesellschaftliche Stimmungslage und zeigen auf, welche essenzielle Rolle die Zivilgesellschaft als Vertrauens- und Zukunftsakteur für gutes Miteinander und den Halt in unserer Gesellschaft einnimmt.

Mit vielen Praxisbeispielen, Tipps und Materialien möchten wir zudem Inspiration und Anregungen geben – für uns alle als Teil dieser Gesellschaft, für die Zivilgesellschaft, die Politik, die Wirtschaft und die Medien. Denn für ein gutes Miteinander, das verbindet, braucht es uns alle.

Wir wünschen viel Freude bei der Lektüre und freuen uns wie immer über Rückmeldungen, Erfahrungen und Ideen.



Für das Team von More in Common  
Inga Gertmann  
Lead Partnerschaften

# Inhalt

|                    |  |           |                    |  |           |
|--------------------|--|-----------|--------------------|--|-----------|
| <b>IMPULS</b>      | Alltagsnah und ungezwungen: Was gute Begegnung für Menschen ausmacht             | <b>04</b> | <b>IMPULS</b>      | Ich, wir und die anderen: Erkenntnisse aus der Sozialpsychologie | <b>30</b> |
| <b>REFLEXION</b>   | Mein Blick auf Begegnung   | <b>08</b> | <b>INSPIRATION</b> | Begegnungsprojekte aus der Werkstatt                             | <b>38</b> |
| <b>IMPULS</b>      | Die sechs gesellschaftlichen Typen   | <b>10</b> | <b>WERKSTATT</b>   | Ein Blick hinter die Kulissen der Werkstatt                      | <b>44</b> |
| <b>REFLEXION</b>   | Das Gesellschaftsquiz  | <b>12</b> | <b>WERKSTATT</b>   | Begegnungsprojekte umsetzen: Checkliste und Arbeitspapiere       | <b>46</b> |
| <b>IMPULS</b>      | Redebedarf Zukunft: Worüber Zivilgesellschaft mit Menschen jetzt sprechen sollte | <b>13</b> | <b>IMPULS</b>      | Warum wir mehr mit Fremden in Kontakt gehen sollten              | <b>51</b> |
| <b>IMPULS</b>      | Fünf Gestaltungsfelder für Begegnung und Zusammenhalt                            | <b>19</b> | <b>IMPULS</b>      | Zum Abschluss: Ein Blick zurück und nach vorn                    | <b>53</b> |
| <b>INSPIRATION</b> | Miteinander gesucht: Wie Begegnung überall in Deutschland gestaltet wird         | <b>25</b> | <b>REFLEXION</b>   | Erkenntnisse zum Mitnehmen                                       | <b>56</b> |
|                    |  |           |                    | Impressum  | <b>58</b> |

# Alltagsnah und ungezwungen:

## Was gute Begegnung für Menschen ausmacht

Inga Gertmann und Sarah Wohlfeld

In unseren Forschungsgesprächen erleben wir regelmäßig, wie gerne Menschen über das Thema Begegnung sprechen und wie positiv der Begriff besetzt ist. Fast alle Menschen äußern den Wunsch nach einem besseren gesellschaftlichen Austausch und respektvollen Miteinander. Dahinter steht ein zutiefst menschliches Bedürfnis: Mit unseren Erfahrungen und Ansichten gesehen und wertgeschätzt zu werden und uns verbunden zu fühlen. Gerade in gesellschaftlich aufgeladenen Zeiten, in denen schnelle Urteile und Positionierungen an der Tagesordnung sind, kommt Begegnungen daher eine besondere Bedeutung zu. Bei der Frage, was Menschen unter guter Begegnung verstehen, sind sich die verschiedenen Bevölkerungstypen aus der More in Common-Forschung verblüffend ähnlich. Wir haben hier ihre wichtigsten Aspekte für gute Begegnung zusammengefasst und lassen unsere Interviewpartner auch selbst zu Wort kommen.



**ZU DEN SECHS GESELLSCHAFTSTYPEN**

In unserer Forschung arbeiten wir mit den sechs gesellschaftlichen Typen. Mehr dazu auf Seite 10.

## Gute Begegnung beginnt mit Höflichkeit

Wenn man die Menschen in unserer Forschung danach fragt, was sie unter Begegnung verstehen, beschreiben sie über alle gesellschaftlichen Typen hinweg zunächst überwiegend kleine Alltagsgesten: ein Lächeln auf der Straße, eine Begrüßung beim Bäcker oder ein freundliches Wort im Hausflur. Diese vermeintlich einfachen Gesten des Miteinanders sind besonders, weil sie den häufig als kalt erlebten gesellschaftlichen Raum mit Momenten zwischenmenschlicher Wärme, Anerkennung und Respekt füllen – Qualitäten, die sich viele Menschen mehr für unser Zusammenleben wünschen. Gleichzeitig stärkt diese Form des Sich-Begegnens das Vertrauen in unsere Mitmenschen und das Zutrauen darin, dass wir es gut miteinander meinen. Dies wiederum ist zentral für den wahrgenommenen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

**Ich würde mir generell mehr Freundlichkeit, Offenheit und Respekt anderen gegenüber wünschen, dass man offener miteinander umgeht, nicht aneinander vorbeiläuft, es ist alles sehr anonym geworden und es ist viel Respekt anderen Menschen gegenüber verloren gegangen.**

– Die Involvierten

**Einfach mal lächeln, grüßen, kleine Gesten einfach im Alltag.**

– Die Etablierten

**Das könnte einfach eine Begrüßung sein, aneinander vorbeilaufen und einfach ein Hallo, ein Winken, ein Lächeln, das würde schon reichen.**

– Die Pragmatischen

## Gute Begegnung braucht Raum für Zufälligkeiten

Begegnungen lassen sich nicht immer bis ins kleinste Detail planen – oft entstehen sie beiläufig und spontan. Ob beim Einkaufen, in der U-Bahn oder auf dem Spielplatz: Zufällige Begegnungsmomente sind wertvoll, weil sie überraschen und unerwartet passieren. Sie eröffnen neue Perspektiven und bringen Abwechslung in den Alltag, ohne dass man sie bewusst gesucht hat. Dabei erfordern sie keine Vorbereitung und kommen ganz ohne Erwartungen oder Verpflichtungen aus, was für viele Menschen befreiend und inspirierend wirkt.

**Begegnungen in der U-Bahn, öffentlichen Verkehrsmittel, wenn man durch Zufall mit jemandem ins Gespräch kommt, das sind auch Begegnungen.**

– Die Etablierten

**Man muss generell offen dafür sein und dann kommt das von alleine, glaube ich, und dann kommt das auch zurück, das sind so meine Erfahrungen [...].**

– Die Etablierten

**Ich sage mal, du musst der Kassiererin im Edeka oder beim Aldi oder Lidl begegnen, durch Begegnung wird das Leben ja auch interessant, man lernt immer neue Leute mal kennen, egal auf welchen Ebenen. Sei es privat oder beim Fußball oder wenn man mal in die Kneipe geht. Ich sage mal, Begegnung ist schon wichtig.**

– Die Wütenden

## Gute Begegnung ist ungezwungen

Menschen fühlen sich besonders wohl, wenn sie anderen in einer entspannten und ungezwungenen Atmosphäre begegnen. Ob beim Plaudern auf einem Stadtfest oder beim lockeren Beisammensein in einer Hobbygruppe – solche Momente laden dazu ein, ganz ohne Druck ins Gespräch zu kommen und miteinander zu erleben. Im Gegensatz zu Workshops oder durchgetakteten Gesprächsformaten bringen sie für Menschen Leichtigkeit in den Alltag und bieten die Möglichkeit, sich ungezwungen kennenzulernen und die Beziehungen über die Zeit zu festigen.

**Lauftreffs organisieren, dreimal die Woche zusammen kicken oder eine andere Sportart ausüben, solche Sachen. Das bringt die Leute zusammen.**

– Die Offenen

**Generell müsste mich das schon ansprechen, also das Thema, worum es geht bei dem Verein, es kommt ja immer drauf an, ob das meinen Interessen entspricht oder meinen Hobbys, ob ich da Lust drauf habe.**

– Die Involvierten

**Im Grunde genommen so was wie Volksfeste, Kirchweihen, wo die ganze Stadt zusammenkommt, usw., man noch Nachbarn kennenlernt, die auch mal fünf Häuser entfernt wohnen.**

– Die Wütenden

## Gute Begegnung setzt auf Verbindendes

Was unterschiedliche Menschen am einfachsten miteinander in Kontakt bringt, sind gemeinsame Interessen, Wünsche oder Erlebnisse. Ob über Hobbys, im Sportverein oder beim Stricken – Menschen nehmen an Aktivitäten teil, die ihnen Spaß machen und bei denen sie erwarten, etwas mit anderen gemeinsam zu haben. Essen, Musik, Sport oder lokale wichtige Themen schaffen eine gemeinsame Basis und ermöglichen es langfristig, auch Unterschiede leichter auszuhalten und zu besprechen.

**Genau, und da sollte man politische Themen rauslassen, dann gibt es auch keine Anfeindungen, weil das polarisiert dann immer.**

– Die Etablierten

**Ich bin der Meinung, dass alles verbindet, so was wie Sport, Kunst, Kultur, Musik, so was ist was Verbindendes.**

– Die Pragmatischen

**Im privaten Bereich, in Sportvereinen, da ist ein Miteinander, weil wir ein gemeinsames Ziel haben, Visionen haben, was Positives wollen.**

– Die Enttäuschten

# Gute Begegnung braucht Vertrauen

Damit Begegnung gelingen kann, müssen Menschen sich sicher fühlen – physisch und emotional. Einladende Umgebungen und ein wertfreier Umgang sind entscheidend, doch Vertrauen entsteht oft erst durch persönliche Verknüpfungen. In unseren Forschungsgesprächen hören wir, dass es an Begegnungsangeboten in Deutschland nicht mangelt. Viele Menschen zögern jedoch, Angebote zu nutzen, weil sie nicht wissen, wer oder was sie dort erwartet, oder weil sie keinen Bezug zur Organisation oder der Veranstaltung haben. Es ist daher wichtig, Begegnungsangebote so zu gestalten, dass sie Vertrauen wecken – sei es durch klare Kommunikation, vertraute Orte, gute Kooperationspartner oder bekannte Gesichter.

**Ich finde, von den Angeboten her gibt es, also in meiner Umgebung, wahnsinnig viel, du könntest jeden Tag andere Veranstaltungen besuchen. Das Problem ist, dass sich die Leute nicht kennen, auch kein Vertrauen haben oder nicht wissen, gehen sie jetzt dahin oder nicht, weil sie sich eben nicht kennen, also Veranstaltungen gibt es en masse hier.**

– Die Involvierten

**Größere Transparenz sollte es sein, das ist so die Zusammenfassung, und dass man in der Mitte der Gesellschaft steht.**

– Die Etablierten

**So was haben wir hier auch und ein Begegnungscafé und so Frauenabende, meine Nachbarin ist die Frau vom Pastor [...], die sagt immer, komm doch mit, ich weiß nicht, wer kommt denn da alles, mach mal ein Foto von denen. Man ist dann so, hä, sind die komisch oder sind das normale Menschen?**

– Die Pragmatischen

Gute Begegnung basiert für die Menschen auf Höflichkeit, Offenheit, Ungezwungenheit und Vertrauen – Qualitäten, die in scheinbar kleinen Gesten, in zufälligen Momenten und wiederkehrenden Aktivitäten sowie über gemeinsame Interessen entstehen. Für Organisationen und Akteure bedeutet das: Begegnung gelingt, wenn Angebote alltagsnah, ungezwungen und vertrauensbildend gestaltet werden. Dabei ist es entscheidend, die Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, vorhandene Strukturen zu stärken und Räume zu schaffen, in denen Verbindungen langsam wachsen können. Dadurch wirken Begegnungsorte und -angebote nicht nur kurzfristig, sondern können langfristig dazu beitragen, möglicherweise verloren gegangenes Vertrauen in die Mitmenschen und unser Gemeinwesen aufzubauen sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.



## AUF EINEN BLICK

**Kleine Gesten sind wichtig:** Freundlichkeit, ein Lächeln oder ein kurzes Gespräch im Alltag schaffen zwischenmenschliche Wärme und stärken das Vertrauen in die Mitmenschen.

**Spontane Begegnungen wirken:** Ungezwungene und beiläufige Kontakte – ob im Park, beim Sport oder im Café – sind für Menschen zugänglicher als geplante Begegnungsformate.

**Gemeinsamkeiten verbinden:** Hobbys, Interessen oder lokale Themen sind eine gute Basis für Begegnung und erleichtern es, Unterschiede auszuhalten und darüber in Kontakt zu kommen.

# Mein Blick auf Begegnung

Begegnungen prägen unser Zusammenleben – bewusst und unbewusst. Sie formen unsere Beziehungen, unser Verständnis von Gemeinschaft und Gesellschaft und unsere Rolle darin. Diese Reflexionsfragen laden dazu ein, die eigene Perspektive auf Begegnung zu vertiefen und neue Impulse für den Alltag und das eigene Umfeld mitzunehmen.

**Was bedeutet Begegnung für mich? Welche Momente und Situationen kommen mir in den Kopf?**

**Wo begegne ich im Alltag Menschen außerhalb meines nahen Umfelds?  
Und was kann ich selbst tun, um in Kontakt zu kommen?**

**Welche Begegnung in letzter Zeit hat mich  
überrascht oder meinen Blick auf etwas verändert?  
Was hat diese Begegnung besonders gemacht?**

**Welche Orte der Begegnung gibt es in meinem Umfeld – welche fehlen?  
Was braucht es, um mehr Begegnungen bei mir vor Ort zu ermöglichen?**

# Die sechs gesellschaftlichen Typen

In einigen Artikeln im Magazin verweisen wir auf die sechs gesellschaftlichen Typen aus der More in Common-Forschung. Daher stellen wir hier die sechs Typen mit ihren Kernmotiven sowie die Dynamik untereinander in der Gesellschaft noch einmal kurz vor.

In unserer 2019 veröffentlichten Studie „Die andere deutsche Teilung: Zustand und Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft“ haben wir mithilfe verschiedener Instrumente der Meinungsforschung und eines sozialpsychologischen Forschungsansatzes sechs gesellschaftlichen Typen innerhalb der deutschen Bevölkerung identifiziert. Sie haben aufgrund ihrer unterschiedlichen Werte und Grundüberzeugungen jeweils eine eigene charakteristische Sichtweise auf die Gesellschaft.

**Die Offenen:** Sie setzen auf Selbstentfaltung, Weltoffenheit und kritisches Denken.

**Die Involvierten:** Ihnen sind Bürgersinn, demokratisches Miteinander und die Verteidigung von gesellschaftlichen Errungenschaften wichtig.

**Die Etablierten:** Für sie stehen Zufriedenheit, Verlässlichkeit und gesellschaftlicher Frieden im Mittelpunkt.

**Die Pragmatischen:** Sie betonen Erfolg und privates Fortkommen, denken in Bezügen ihrer persönlichen Lebenswelt und weniger in abstrakten gesellschaftlichen Kategorien.

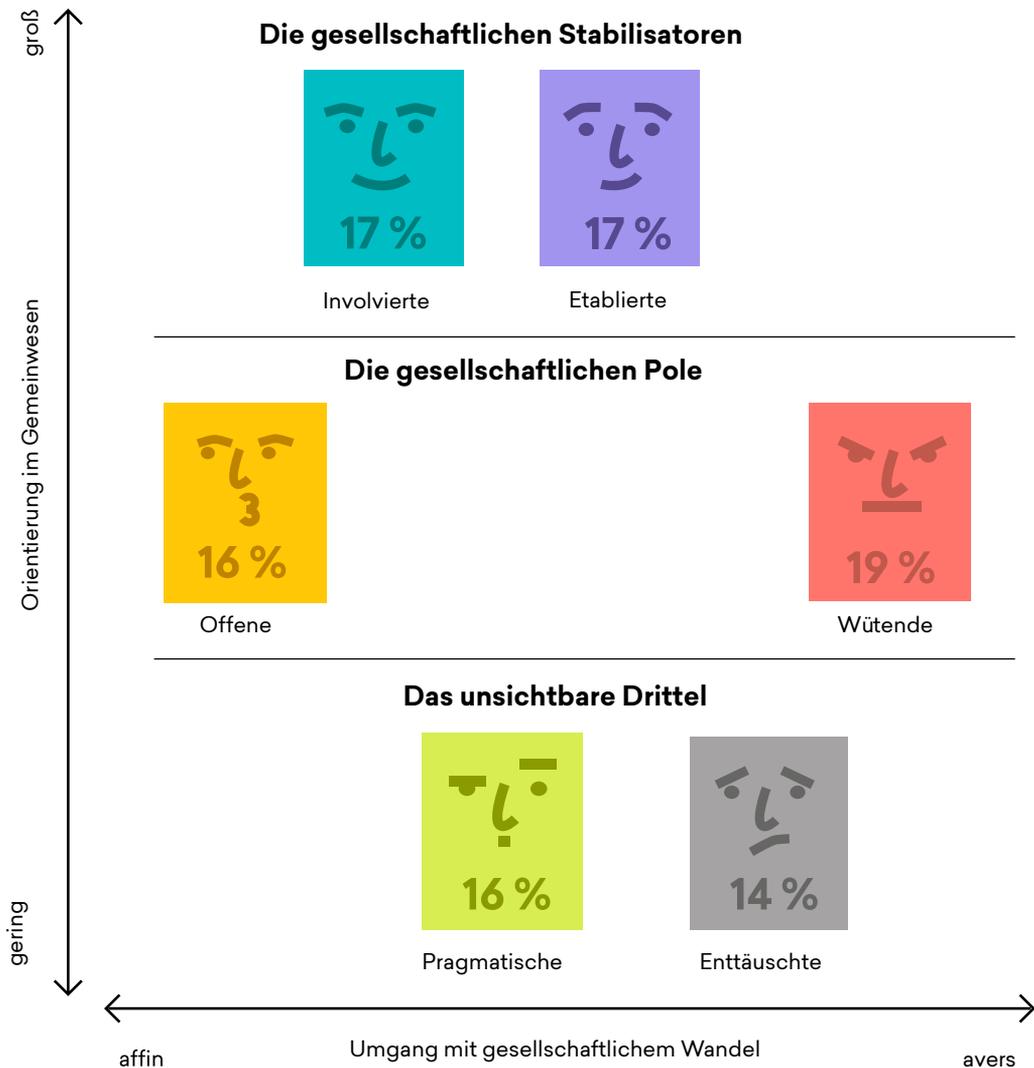
**Die Enttäuschten:** Sie leiden unter dem Gefühl verlorener Gemeinschaft und fehlender Wertschätzung und sehnen sich nach einer gerechteren Gesellschaft.

**Die Wütenden:** Für sie ist die nationale Ordnung wichtig und sie stehen dem politischen System sehr misstrauisch gegenüber.

Wir sehen so derzeit eine Dreiteilung der Gesellschaft, die quer zu den Trennlinien in der Bevölkerung verläuft, die bisher diskutiert wurden.

– **Die gesellschaftlichen Stabilisatoren**, bestehend aus den Etablierten und den Involvierten (insgesamt 34 Prozent), zeichnen sich insbesondere durch große Zufriedenheit, starke gesellschaftliche Einbindung und stabile Vertrauensbezüge aus. Beide Typen verstehen sich in der Regel als gut eingebundene, konstruktive und zuversichtliche Bürgerinnen und Bürger.

- **Die gesellschaftlichen Pole**, bestehend aus den Offenen und den Wütenden (insgesamt 35 Prozent), bilden die Extreme des gesellschaftlichen Diskurses und sind mit ihren Positionen öffentlich überdurchschnittlich präsent. Sie beide sind – aus jeweils konträren Perspektiven – im gesellschaftlichen Gespräch in der Regel durchaus selbstbewusst.
- **Das unsichtbare Drittel**, bestehend aus den Enttäuschten und den Pragmatischen (insgesamt 30 Prozent), ist sowohl menschlich als auch politisch wesentlich schlechter eingebunden und legt ein hohes Maß an gesellschaftlicher Desorientierung an den Tag. Auf diese Weise fliegen diese Menschen „unter dem Radar“ der öffentlichen Aufmerksamkeit. Politisch sind sie häufig heimatlos, neigen zur Nichtwahl und Passivität. In ihren Reihen finden sich viele Jüngere und auch viele Menschen mit Migrationshintergrund.



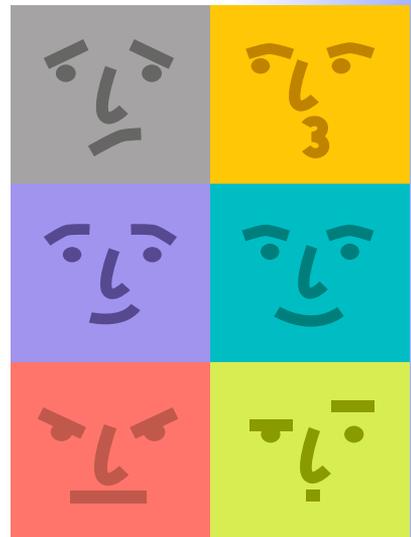
Quelle: More in Common (2019)

# Das Gesellschaftsquiz

Mit unserem Gesellschaftsquiz kannst du sowohl deine eigene gesellschaftliche Perspektive als auch die anderer kennenlernen. Das Quiz kann helfen, deinen Blickwinkel zu erweitern und deine Annahmen über dich selbst und andere zu reflektieren. Die Einteilung in sechs Typen stellt trotz aller wissenschaftlichen Sorgfalt eine Vereinfachung der realen Komplexität dar und ändert nichts daran, dass jeder Mensch einzigartig ist. Dennoch kann das Ergebnis dazu beitragen, die eigenen und fremden Perspektiven in aktuellen gesellschaftlichen Debatten und Dynamiken besser zu verstehen.



 **Jetzt das Quiz machen und herausfinden, welcher Typ du bist!**



# Redebedarf Zukunft:

## Worüber Zivilgesellschaft mit Menschen jetzt sprechen sollte

Jérémie Gagné und David Melches

Hat die deutsche Gesellschaft derzeit ein Selbstbewusstseinsproblem? Man könnte es nach unseren jüngsten Forschungsgesprächen meinen. In den Augen vieler Menschen bekommt unser Land zu häufig seine Probleme nicht gelöst, riskiert seine Stärken, bewegt sich nicht vom Fleck. Zu dieser Malaise tragen schwache Wirtschaft und Teuerung, politische Verunsicherung, Spaltungs- und Vereinzelungsgefühle akut bei. Auch wenn das private Leben häufig noch stabil ist: Das gesellschaftliche Ganze wirkt zusehends unter Druck und wenig hoffnungsvoll.

Von dieser Verunsicherung profitieren illiberale Kräfte; ein zusätzlicher Grund, sie ernst zu nehmen. Es ist also richtig und wichtig, wenn sich zivilgesellschaftliche Akteure mit der Frage beschäftigen, was sie für einen Neugewinn an Zuversicht in unserer Gesellschaft tun können. Begegnung und innergesellschaftliches Gespräch können dabei eine

große Rolle spielen: Denn die Nachfrage nach mehr Gesehenwerden und Gehörtwerden und nach neuer kollektiver Zukunftsplanung ist groß – das zeigt unsere Forschung aus dem Jahr 2024, für die wir Menschen u. a. zu ihrem Gesellschaftserleben befragt haben.

### **Problembefunde: Was Menschen derzeit zu sagen haben**

Über unsere sechs gesellschaftlichen Typen (S. 11) hinweg sind manche Lageeinschätzungen derzeit in ihrer Stoßrichtung erstaunlich konsistent. Dazu gehört vor allem ein verbreiteter Zukunftspessimismus, nicht zuletzt im Hinblick auf politische Gestaltung: So glauben aktuell nur 19 Prozent, dass Politik die wichtigen Probleme entschieden angeht – ein neuer Tiefstwert in der More in Common-Forschung. Das ist ungünstig in einem Land, das mittlerweile 79 Prozent als eher ungerecht empfinden und in dem sich 71 Prozent in diesen Krisenzeiten von der Politik alleingelassen fühlen. Es fällt auf, dass eben auch eigentlich zufriedener aufgestellte Bevölkerungssegmente derzeit häufig eine Negativ-Optik anlegen.



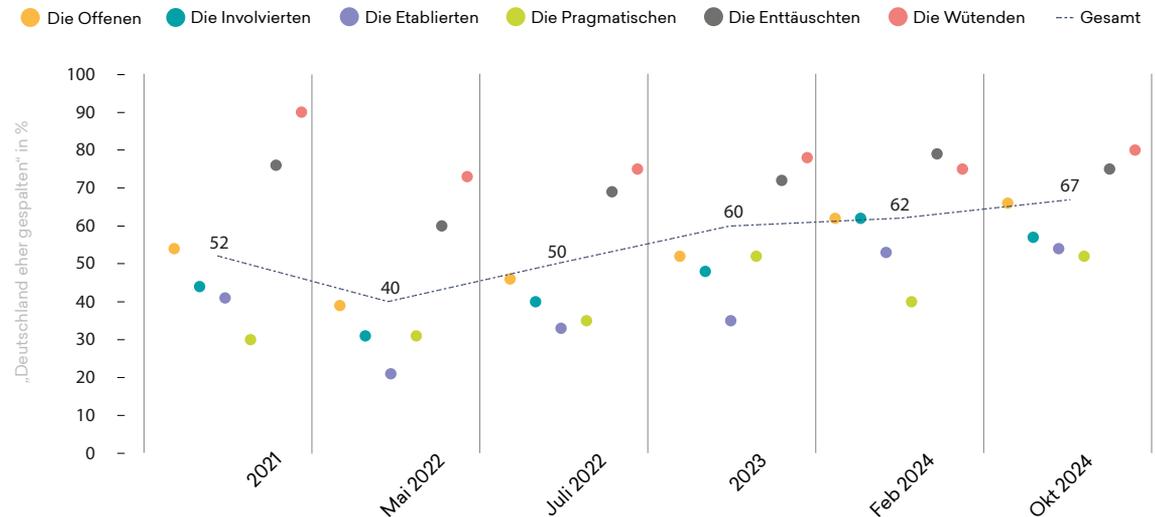
More in Common erforscht regelmäßig gesellschaftliche Dynamiken in Deutschland – sowohl quantitativ als auch qualitativ. Detaillierte Informationen zu unserem Forschungsansatz, unserer Methodik und den aktuellen Forschungsergebnissen finden sich auf unserer Website sowie in der Studie „Orientierung gesucht: Wie es unserer Gesellschaft vor den Neuwahlen geht.“

In Reaktion ziehen sich viele Menschen auf Sicherungsmotive bei ihren Prioritäten zurück: Die Themen Migration, Kriminalitäts- und Gewaltbekämpfung sowie die wirtschaftliche und soziale Substanz sind derzeit die wichtigsten. Gefühlt „abstraktere“ bzw. globalere Themen wie der Klimawandel haben es zurzeit schwerer – und sollten daher im Zusammenspiel mit sozioökonomischen und Sicherheitsfragen eingeordnet, vorausgedacht und besprochen werden.

Hinzu kommt eine häufig empfundene Ohnmacht der Menschen innerhalb unserer Demokratie. Während sich die allermeisten zur Demokratie bekennen (94 Prozent ist wichtig, in einer zu leben), denken nur 43 Prozent, dass Bürgerinnen und Bürger Gesellschaft verändern können, und nur 32 Prozent fühlen sich mit ihren Ansichten politisch gut vertreten. Beides sah in früherer Forschung schon deutlich positiver aus. So überrascht weniger, dass viele Menschen damit hadern, wichtige politische Entscheidungen vor allem von gewählten Volksvertreterinnen und -vertretern treffen zu lassen. Derzeit würden 69 Prozent lieber selbst über solche Fragen abstimmen. Auch generell lässt sich ein lauterer Ruf nach Durchsetzung eines empfundenen „Volkswillens“ hören, teils zulasten von eher repräsentativ-pluralistischen Vorstellungen.

Also trifft breite demokratische Unzufriedenheit auf abweichende Vorstellungen, wie Demokratie eigentlich funktionieren sollte – all dies begünstigt die Systemschelte-Rhetorik illiberaler Akteure. Nicht zuletzt im unsichtbaren Drittel kann sie verfangen, obwohl diese Gesellschaftssegmente in Summe kein gefestigt nationalistisches oder autoritäres Weltbild haben. Manche Menschen sind jedoch im Hinblick auf illiberale Kräfte bereit, „mit der Dosis zu spielen“, um die bisherige Politik unter Druck zu setzen, und sind zugleich zuversichtlich, dass illiberale Kräfte im Notfall wieder eingehegt werden können. Warnende Appelle haben es da schwer, wenn sie allzu frontal daherkommen und als belehrend empfunden werden.

Zu all dem – und dies ist in Begegnungshinsicht relevant – kommt ein gewachsenes innergesellschaftliches Spaltungsempfinden, das mittlerweile 67 Prozent der Menschen teilen und das sich zuletzt politisiert hat: Vor allem die empfundene Spaltung zwischen links und rechts hat im Vergleich zum Vorjahr an Bedeutung zugelegt. Ein solches subjektives Empfinden muss nicht zwingend objektiv begründet sein, es kann sich aber verselbstständigen, wenn ihm nicht entgegengearbeitet wird. Indem zugleich 75 Prozent denken, dass die Menschen sich in erster Linie „um sich selbst“ kümmern, kann die Sorge vor einer Gesellschaft aufkommen, die „es nicht mehr gemeinsam kann“.

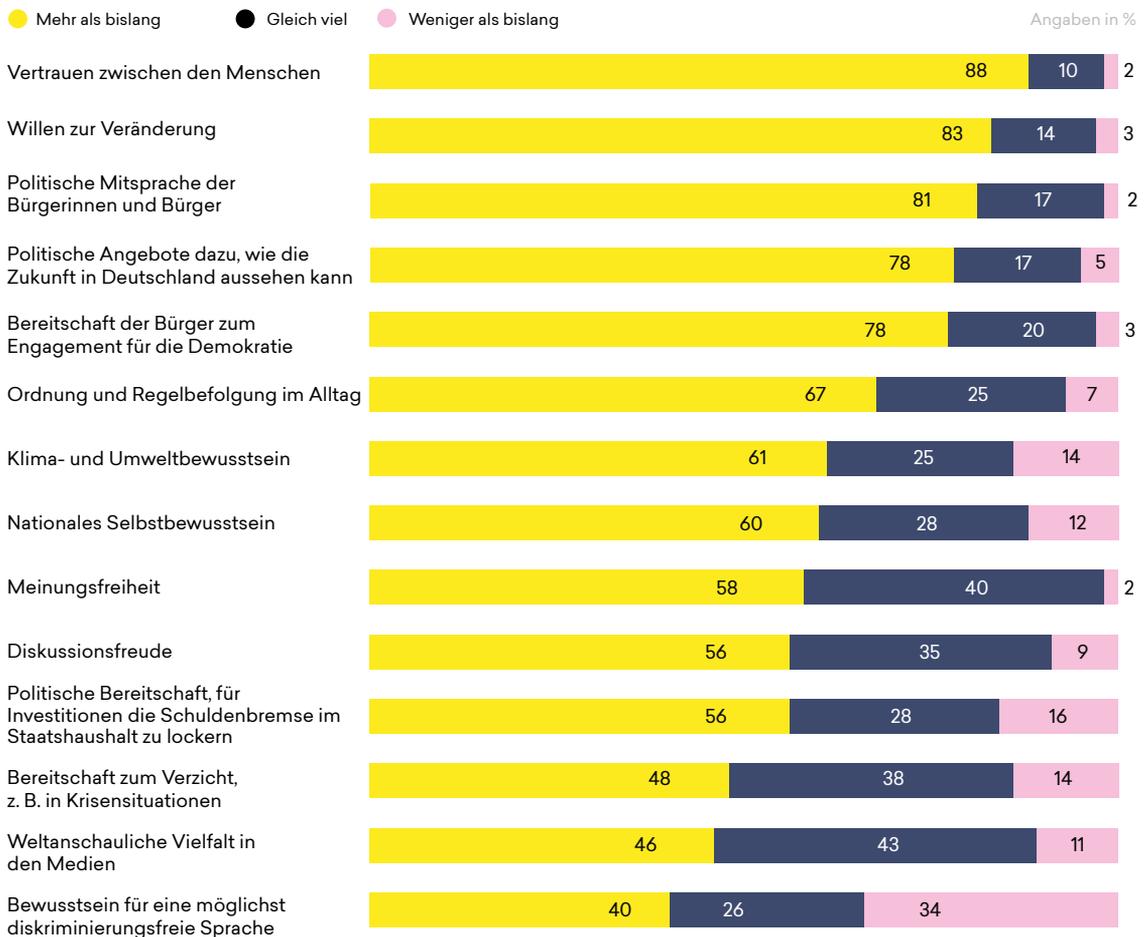


Wie geeint oder gespalten fühlt sich Deutschland heutzutage für Sie an?  
Quelle: More in Common (2024)

# Wieder ins Tun kommen: Wunsch nach kollektiver Gesprächs- und Handlungsfähigkeit

Die gute Nachricht ist: Wo Menschen mit dem Ausblick hadern, da gibt es umgedreht ein bearbeitbares Zukunftsbedürfnis. So denken 83 Prozent der Menschen regelmäßig über die Zukunftsentwicklung in unserem Land nach. Die allermeisten von uns machen sich also Sorgen und Gedanken darum, wie es weitergeht, Indifferenz sieht anders aus. Eine große Gemeinsamkeit für das Zukunftsgespräch.

Vor allem wünschen sich Menschen kollektive Handlungsfähigkeit. Wenn man sie fragt, wovon Deutschland künftig mehr braucht, dann nennen sie am häufigsten Vertrauen zwischen Menschen (88 Prozent), Willen zur Veränderung (83 Prozent), mehr Mitsprache (81 Prozent) und mehr politische Zukunftsangebote sowie Engagement für die Demokratie (jeweils 78 Prozent). Ja, viele Menschen haben derzeit Angst vor überforderndem Wandel und dem Ungewissen. Verbesserungsmüde sind sie deshalb aber längst nicht – diese beiden Dinge sollte man nicht verwechseln; es kommt darauf an, wie bedarfsgerecht wir kollektiv über Zukunft sprechen.



Braucht es Ihrer Meinung nach in der deutschen Gesellschaft künftig mehr oder weniger als bislang von den folgenden Dingen? Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt. Quelle: More in Common (2024)

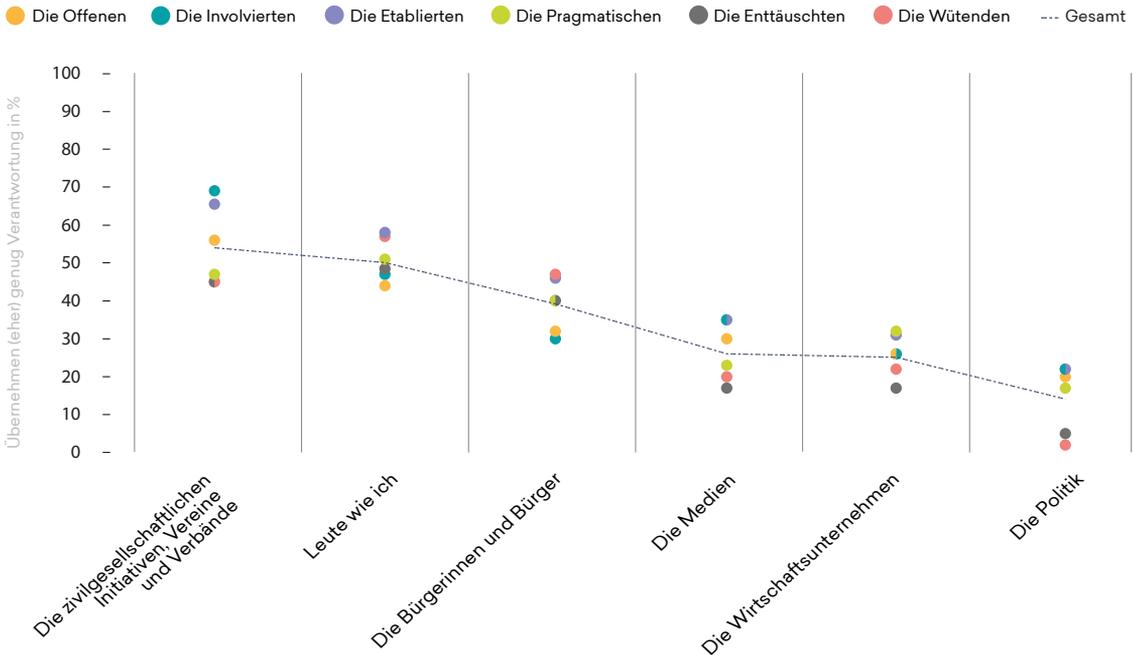
Die meisten sind zudem in ihren Zukunftswünschen grundsollide. Wenn wir sie fragen, welche Eigenschaften ein ideales Deutschland der Zukunft ausmachen, dann stehen dabei drei Kerneigenschaften ganz oben: demokratisch (68 Prozent), sicher (53 Prozent) und gerecht (46 Prozent). Diese Qualitäten wurden in unserer Forschung schon früher als wichtig erachtet, erleben jedoch aktuell einen Boom. Die allgemeine Stoßrichtung scheint klar, die Menschen fokussieren sich wieder auf das, was unser Land ihrer Meinung nach ausmacht: unsere wesentlichen bundesrepublikanischen Kernstärken.

Wenn wir noch näher heranzoomen, sehen wir, was genau die Menschen unter diesen Kernstärken verstehen. Vor die Aufgabe gestellt, aus einer Liste an möglichen Zukunftsaussagen ihre Favoriten auszuwählen, wünschen sie sich vor allem ein Land, das funktioniert: ein Land, in dem alle ordentlich von ihrer Arbeit leben können (66 Prozent); in dem sich alle einander mit Respekt und Wertschätzung begegnen (53 Prozent); in dem wir keine Angst vor Verbrechen haben müssen (53 Prozent); in dem es gleiche Bildungschancen gibt (42 Prozent) und in dem dieselben Regeln für alle gelten (31 Prozent).

Wir von More in Common würden sagen: All dies sind Dinge, die es zu besprechen, zu verhandeln und zu gestalten lohnt.

## Gesellschaftliche „Facilitation“: Zivilgesellschaft als Gesprächs- und Zukunftsmotor

Zivilgesellschaftliche Akteure sind bestmöglich positioniert, um dieses Zukunftsgespräch mitzutragen: Ihnen wird diesbezüglich am ehesten vertraut. In unserer Befragung waren sie die Einzigen, denen Menschen mehrheitlich (54 Prozent) attestieren, schon heute genug Verantwortung für unsere Zukunftsentwicklung zu übernehmen. Das ist eine der vielen Stärken, die Zivilgesellschaft ausspielen kann. Es seien an dieser Stelle nur drei mögliche Ansatzpunkte genannt:



Was denken Sie: Übernehmen die folgenden Personen und Akteure derzeit genug oder nicht genug Verantwortung dafür, dass unsere Gesellschaft als Ganzes sich gut in die Zukunft entwickelt? Quelle: More in Common (2024)

Erstens geht es um **Räume und Formate für De-Eskalation und Perspektivwechsel**. Die deutsche Gesellschaft steigert sich gerade in ein Spaltungsempfinden hinein, das sie selbst nicht will. Das hat Folgen für den Blick der Menschen aufeinander, aus Selbstschutz treten sie einander womöglich mit immer größeren Vorbehalten entgegen. Diesen Teufelskreis kann man aufhalten, indem man ihn kommunikativ offenlegt, sodass Menschen ihre gegenseitigen Ängste und Zuschreibungen erkennen und klären können. Das geht womöglich weniger durch konfrontative oder allzu positionierungsintensive Formate, vor denen viele Menschen gerade im „unsichtbaren Drittel“ habituell zurückschrecken, als über Impulse zum behutsamen Nachdenken und Vertrauensaufbau, zur Richtigstellung gegenseitiger Negativ-Gewissheiten, zum Erkennen von Gemeinsamkeiten sowie zur Herausarbeitung konstruktiver Nuancen.

Zweitens geht es darum, **Alltagsperspektiven und -erleben von Menschen zu bündeln und abzubilden**: Viele Erfahrungen und teils Lebenswelten bleiben derzeit in unseren Debatten (mindestens gefühlt) ungehört und außen vor. Viele von ihnen finden wir in den von uns als „unsichtbares Drittel“ bezeichneten Gesellschaftssegmenten. Zivilgesellschaft kann eine Übersetzer- und Verstärkerfunktion erfüllen, indem sie als Bündnispartnerin auftritt, Belange als Vertrauenspartnerin erfragt, aufgreift und auf öffentlicher Ebene groß macht. Das kann Gefühle des Vertreten- und Gehörtwerdens, der Handlungsmacht und Mitsprache wieder stärken. Begegnung im gesellschaftlichen Maßstab heißt nämlich nicht unbedingt, dass alle selbst das Wort ergreifen müssen, sondern dass möglichst viele von ihnen „gesehen“ werden und einander sehen. Eine solche Offensive lohnt sich auch für Zivilgesellschaft selbst, um eigene „blinde Flecken“ zu reduzieren und frische Anregungen für neue kluge Lösungen zu erhalten. Denn gute Ideen kommen nicht nur von den lauten Stimmen.

Drittens ist es dringend nötig, intensiver als bislang **das Deutschland der Zukunft programmatisch zu denken und zu erzählen**. Menschen brauchen glaubhafte Angebote und Impulse, die vermitteln, dass diese Gesellschaft den Vorwärtsgang findet. Dazu gehört von zivilgesellschaftlicher Seite neben eigener inhaltlicher Arbeit das – manchmal unbequeme – Einfordern notwendiger Verbesserungen (z. B. bei Infrastrukturen oder in der Bürgerfreundlichkeit von Verwaltung) und vor allem von klaren Zielbildern

seitens der Politik. Bürgerschaftliche Erfolge in dieser Hinsicht dürfen dann auch gefeiert werden.

Bei all dem geht es zudem um die richtigen Bündnisse. Manchmal kommt es auf Arbeitsteilung an, weil ein Akteur bestimmte Zielgruppen leichter erreicht als andere. So können auch „unorthodoxe“ Partnerschaften aus unterschiedlichen Bereichen (wie NGOs, sozialen und Freizeitorganisationen, Wirtschafts- und Arbeitsakteuren etc.) Sinn ergeben. Akteure sollten ihre eingeübten „Alleingänge“ oder Partnerintuitionen hinterfragen. Hilfreich kann dabei auch das Mitdenken von örtlichen Vertrauensakteuren und „Alltagsheldinnen“ wie Uniformierten oder Menschen aus sozialen Berufen sein, die von vielen in ihrem gesellschaftlichen Beitrag anerkannt sind.

Respektvolle Begegnung und nachhaltiger Vertrauens- bzw. Beziehungsaufbau sind überdies Bedingungen für das Gespräch über illiberale Kräfte. Zu diesem Gespräch gehört einerseits, Menschen ohne Belehrungston dialogisch aufzuzeigen, was konkret passieren kann, wenn wir unsere bisherigen demokratischen Gewissheiten aufs Spiel setzen. Und andererseits sollten demokratische Stimmen beweisen können, dass sie selbst die vielversprechendsten, gerechtesten sowie vertrauenswürdigsten Angebote und Zukunftsimpulse haben.



#### AUF EINEN BLICK

**Verbreiteter Pessimismus im Land:** Kritik an fehlender politischer Gestaltung trifft auf Sorgen um Substanz, Sicherheit und Gerechtigkeit. Viele teilen Ohnmachtsgefühle, Unzufriedenheit mit demokratischer Realität sowie ein Spaltungsempfinden.

**Bedarf nach effektiver Zukunftsgestaltung:** Die meisten wünschen sich kollektive Handlungsfähigkeit, eine solide Gesellschaft und ein Land, das seine Stärken voll ausspielen kann. Sie sind nicht verbesserungsmüde, aber sie brauchen Quellen neuer Zuversicht.

**Zivilgesellschaft für bessere Zukunftsgespräche:** Sie kann über Begegnung Perspektivwechsel befördern, Bedarfe stark machen, Verbesserungen und neue Zielbilder einfordern. Dazu gehören breite Bündnisse und Vertrauensaufbau.



# Fünf Gestaltungsfelder für Begegnung und Zusammenhalt

Inga Gertmann und Sarah Wohlfeld

Wie begegnen wir uns? Und wie schaffen wir es, mehr Verständnis füreinander zu entwickeln, Vorurteile abzubauen, gesellschaftliche Zugehörigkeit und den Zusammenhalt zu stärken? Seit fünf Jahren beschäftigen wir uns bei More in Common mit der Frage, wie Begegnung über Trennlinien hinweg in Deutschland gelingen kann. Zunächst mit unserer Studie, die untersucht hat, wie und wo unterschiedliche Menschen für Begegnung erreichbar sind. Später dann in Zusammenarbeit mit Partnern aus der Praxis in unserer Werkstatt für Begegnung & Zusammenhalt – in Sportvereinen, Gesprächsangeboten und Nachbarschaftsinitiativen aus allen Ecken Deutschlands. Wir haben mit Stadtplanern, Ehrenamtlichen und Kulturakteuren gesprochen und zahlreiche Organisationen kennengelernt und begleitet, die tagtäglich daran arbeiten, dass Menschen sich begegnen.

Wir haben fünf Gestaltungsfelder gefunden, die Begegnungen in unserer Gesellschaft fördern: öffentlicher Raum und Stadtplanung, Nahversorgung und Infrastruktur, Menschen und Ehrenamt, Nachbarschaft und Gemeinschaft sowie Freizeit und Kultur. Sie zeigen, dass es viele Wege gibt, um Brücken zwischen den Menschen zu bauen – und dass es wichtig ist, die ganz wesentlichen Aspekte unseres Zusammenlebens zu stärken, um gute Begegnungen zwischen Menschen zu ermöglichen.

## Öffentlicher Raum und Stadtplanung

Ein Spaziergang im Park, ein Platz mit Bänken zum Verweilen, ein belebter Marktplatz: Öffentliche Räume sind das Wohnzimmer unserer Gesellschaft. Doch wie einladend sind diese Wohnzimmer? Viele öffentliche Plätze in Deutschland werden hauptsächlich für den Konsum oder die Fortbewegung genutzt. Innenstädte kämpfen mit Leerstand, viele Menschen empfinden den öffentlichen Raum als abweisend, dreckig und unsicher. Dabei ist der öffentliche Raum

entscheidend für Begegnungen und unser Gefühl von gesellschaftlichem Miteinander.

Doch das muss nicht so sein: Der Ansatz des „Placemaking“ beschreibt, wie der öffentliche Raum zu einem Ort von und für Menschen werden kann. Belebte Plätze, barrierefreie Parks und gut gestaltete Innenstädte schaffen natürliche Treffpunkte. Sitzgelegenheiten, Schattenplätze, Wasserspender, Brunnen für Kinder oder Haustiere sowie Angebote wie kleine Konzerte oder temporäre Kunstinstallationen fördern eine Atmosphäre, die Menschen zusammenbringt. Ansätze wie mobile Cafés oder Verwaltungsdienstleistungen machen den öffentlichen Raum zusätzlich lebendig und relevant für die Menschen vor Ort. Und diese Angebote bewirken mehr als nur zufällige Begegnungen ganz unterschiedlicher Menschen: Sie stärken das Vertrauen der Menschen in eine funktionierende Gemeinschaft und einen Staat, der agil und bürgerorientiert ist.

In Deutschland gibt es bereits zahlreiche Programme und Projekte, die zeigen, wie das gelingen kann. Unser Werkstatt-Partner CityLAB Berlin bringt mit dem „Kiezlabor“ bürgernahe Verwaltungsangebote



direkt in die Quartiere. In Berlin fördern „Kiezblocks“ durch verkehrsberuhigte Straßen und neue Sitzmöglichkeiten spontane Begegnungen in Nachbarschaften. Und in Hanau zeigt das Projekt „HanaufLADEN“, wie menschenfreundliche und zukunftsorientierte Innenstadtentwicklung aussehen kann.

Besonders erfolgreich sind Projekte, die auf gute Kooperationen setzen: Zivilgesellschaftliche Initiativen bringen mit kreativen Ideen und Umsetzungsstärke wichtige Impulse ein, die Verwaltung verankert diese bestenfalls langfristig, und weitere Akteure wie Politik, Unternehmen, Polizei, Stadtmarketing und Medien tragen dazu bei, die Wahrnehmung und Nutzung solcher Räume zu unterstützen und mitzugestalten.

## Nahversorgung und Infrastruktur

Orte der Nahversorgung und Infrastruktur prägen unseren Alltag und sind dazu vor allem eins: Begegnungsräume. Ein Einkauf im Dorfladen, ein Gespräch mit der Kassiererin im Supermarkt, ein kurzer Austausch beim morgendlichen Pendeln in der Bahn: Sie alle bieten die Möglichkeit für alltagsnahe und oft wiederkehrende Begegnungen. Bäckereien, Poststellen und kleine Läden sowie ausgebauter öffentlicher Nahverkehr sind mehr als funktionale Angebote – sie sind essenziell für das soziale Miteinander. Doch was passiert, wenn genau diese Orte verschwinden? Gerade im ländlichen Raum geht nicht nur die Nahversorgung verloren, sondern auch regelmäßige, beiläufige Begegnungen.

Deshalb braucht es sowohl Maßnahmen, um bestehende Angebote zu erhalten, als auch innovative Ansätze, die auf die lokalen Bedürfnisse eingehen. Überall im Land zeigen Initiativen, wie Nahversorgung und Infrastruktur neu gedacht werden können. Das sind mobile Einkaufsangebote, bürgerinitiativ betriebene Dorfläden oder ehrenamtlich gefahrene Bürgerbusse. Solche Angebote sichern nicht nur die Grundversorgung, sondern beleben auch den sozialen Austausch – insbesondere in ländlichen Räumen.

Nahversorgung kann gesellschaftlich noch mehr leisten, wenn sie gezielt mit Angeboten für das soziale Miteinander kombiniert wird.

Das genossenschaftlich betriebene Griether Hanselädchen, Gewinner des Deutschen Nachbarschaftspreises 2024, ist Dorfladen und Begegnungsort zugleich: Mit einem integrierten Café gibt es die Gelegenheiten, länger zu verweilen und ins Gespräch zu kommen. Unser Werkstatt-Partner Dorfbuchladen Kaufungen schafft über die Kooperation mit einem Buchladen ein mobiles Bücherangebot im Dorf und verbindet den Verkauf von Büchern mit kulturellen und Bildungsveranstaltungen. Der Verein metro\_polis e. V. aus Dresden führt in Kooperation mit der Stadtverwaltung Straßenbahngespräche zu aktuellen Themen. Solche Ansätze zeigen, wie der praktische Bedarf der Menschen vor Ort aufgegriffen und um Begegnungsangebote ergänzt werden kann. Diese Initiativen sind zugleich selbst lebendige Treffpunkte und Begegnungsorte für ganz unterschiedliche Menschen, die ihre Umgebung mitgestalten möchten.

## Menschen und Ehrenamt

Gelungene Begegnungsarbeit in diesem Land wird durch Menschen getragen. Menschen, die die Initiative ergreifen, Verbindungen schaffen und andere inspirieren. Und dabei sind es häufig Menschen im Ehrenamt, die Begegnungen über gesellschaftliche Trennlinien hinweg ermöglichen. Sie bauen Brücken und schaffen Räume, in denen ganz unterschiedliche Menschen gemeinsame Erlebnisse teilen und ein Gefühl von Zugehörigkeit entwickeln können.

Ehrenamtliche Strukturen in Deutschland sind vielfältig. Diese Vielfalt zeigt sich in neueren Begegnungsinitiativen ebenso wie in lokal verwurzelten Organisationen, die seit Jahrzehnten eine wichtige Arbeit machen: Die freiwillige Feuerwehr, das Technische Hilfswerk oder die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft leisten einen unabdingbaren Beitrag zum Funktionieren unserer Gesellschaft und bringen zugleich Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten zusammen. Neben den anspruchsvollen, alltagsnahen Aufgaben im Vordergrund entstehen die zwischenmenschlichen Verbindungen durch die gemeinsame Arbeit oft ganz beiläufig. Jugendverbände wie die Pfadfinder oder Jugendfeuerwehren bieten jungen Menschen

erste Einblicke in Verantwortung und Teamarbeit und schaffen Gelegenheiten, früh mit Menschen außerhalb des eigenen sozialen Umfelds in Kontakt zu treten. Gleichzeitig sind diese Organisationen Orte, an denen ältere Ehrenamtliche ihre Erfahrungen und ihr Wissen weitergeben können.

Damit Ehrenamtliche aktiv werden und bleiben können, brauchen sie Unterstützung. Flexible Rahmenbedingungen und Arbeitszeitmodelle in Unternehmen helfen denen, die sich gerne einbringen möchten, aber wenig Zeit oder Ressourcen haben. Zudem braucht es eine Gesellschaft, die Engagement sichtbar macht und anerkennt. Dies gilt insbesondere für die vielen Menschen in lokalen Strukturen, die oft im Hintergrund wirken, aber essenziell für Begegnungsarbeit und unser soziales Gefüge sind.

## Nachbarschaft und Gemeinschaft

Ob auf der Ebene der Nachbarschaften oder im größeren gesellschaftlichen Kontext – für Begegnungen über Trennlinien hinweg braucht es Räume und Gelegenheiten für alltägliche Interaktionen, die Nähe und Zugehörigkeit fördern. Während Nachbarschaften das Gemeinschaftsgefühl vor Ort stärken, ermöglichen Strukturen wie Freiwilligendienste Begegnungen und Gemeinschaftserlebnisse zwischen Menschen, die sonst in weitestgehend getrennten Welten leben.

Ein besonders wichtiger gemeinschaftlicher Raum sind Nachbarschaften: Sie verbinden das Private mit dem Öffentlichen und schaffen Vertrauen zwischen Menschen, die sich täglich begegnen. Vom kurzen Gruß im Treppenhaus bis hin zur nachbarschaftlichen Hilfe – diese kleinen Gesten stärken die Gemeinschaft und tragen zu einem Gefühl der Zugehörigkeit bei. Zahlreiche Initiativen fördern die lokale Gemeinschaft. Quartiersmanagements in ganz Deutschland, wie das in Frankfurt–Eckenheim, ein Werkstatt-Partner von More in Common, schaffen Begegnungsräume und unterstützen Menschen vor Ort, die eigene Nachbarschaft lebendig mitzugestalten. Auch die nebenan.de Stiftung, ebenfalls Partner in der Werkstatt, organisiert mit dem „Tag der Nachbarn“ jährlich deutschlandweit Aktionen, bei denen Menschen zusammenfinden und sich besser kennenlernen. Gemeinschaftsgärten,

Mehrgenerationenhäuser und Begegnungscafés sind weitere Beispiele für Orte, an denen Menschen in der eigenen Umgebung zusammenkommen und Gemeinschaft erleben.

Dazu bieten Freiwilligendienste wie das Freiwillige Soziale Jahr oder der Bundesfreiwilligendienst Möglichkeiten für Begegnungen und gemeinschaftliche Erfahrungen über soziale und kulturelle Grenzen hinweg. Diese Programme erreichen Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen, die zunächst primär Orientierung suchen, und bringen sie durch gemeinsame Aufgaben und Erlebnisse in Kontakt. Ob in Krankenhäusern, Altenheimen, Jugendzentren oder ökologischen Projekten – Freiwilligendienste fördern einen gelebten gesellschaftlichen Perspektivwechsel. Gleichzeitig bieten sie den jungen Erwachsenen einen ersten Andockpunkt an das Gemeinwesen, stärken in den begleitenden Seminaren im Hintergrund Demokratiekompetenzen und bieten Selbstwirksamkeitserfahrungen.

Die Arbeit dieser Akteure steht selten im Mittelpunkt. Sie wird getragen von knappen Ressourcen, unermüdlichem Engagement und einem tiefen Verständnis für die Bedürfnisse der Menschen vor Ort. Es ist eine Arbeit, die Beziehungs- und Vertrauensaufbau erfordert, oft mühsam und kleinteilig ist und dabei in ihrer Wirkung unersetzlich bleibt. Indem wir diese Initiativen als Begegnungsakteure anerkennen und unterstützen, legen wir die Grundlage für eine Gesellschaft, in der Begegnung und Vertrauen in unsere Mitmenschen und unser demokratisches Gemeinwesen wachsen.

## Freizeit und Kultur

Freizeit- und kulturelle Aktivitäten schaffen Räume, in denen Menschen Gemeinsamkeiten entdecken können. Ob beim Sport, in der Musik oder durch gemeinsames Essen – informelle und niedrigschwellige Angebote bieten Begegnungen, die oft tiefer wirken als durchgeplante Formate. Hier treffen Menschen aufeinander, die sonst selten Berührungspunkte haben und Momente des Miteinanders erleben.

Sportvereine sind ein anschauliches Beispiel für diese verbindende Kraft. Sie bringen Menschen zusammen, die ein gemeinsames Ziel verfolgen – sei es, in einer Mannschaft für das Spiel am



fearless

be fearless against crime at fearless

Wochenende zu trainieren oder die eigene Fitness zu verbessern. Auch informelle Aktivitäten wie Lauftreffs oder Tischtennisturniere fördern ungezwungene Begegnungen. Ähnlich verbindend wirkt Kultur: Gemeinsames Musizieren, Singen oder Theaterprojekte schaffen Austausch und Verständnis über soziale und kulturelle Grenzen hinweg.

Damit Freizeit- und Kulturangebote tatsächlich Begegnung über Trennlinien fördern, müssen sie leicht zugänglich sein. Niedrige Kosten, geringe Anforderungen und vertrauenswürdige Menschen und Orte sind entscheidend. Beispiele dafür finden sich überall: Der Verein Bär meets Adler e. V. bringt durch Spielnachmittage Menschen unterschiedlicher Hintergründe zusammen. FestLand e. V. aus Klein Leppin schafft mit dem Projekt Dorf macht Oper Begegnung durch gemeinsames Proben und Aufführungen. Auch die zahlreichen Freiluftbühnen, Bibliotheken und Museen im Land bieten mit ihren oft kostenfreien und kostengünstigen Angeboten wichtige Räume für ungezwungene Begegnung.

Akteure aus Zivilgesellschaft, Lokalpolitik und Verwaltung sind gefordert, bewährte Ansätze zu unterstützen und vorhandene Strukturen und Initiativen der lokalen Freizeitgestaltung und Kultur zu stärken, um Begegnungen unterschiedlicher Menschen weiter zu ermöglichen.

## Wie gelingt also gute Begegnung?

Indem wir uns auf das Wesentliche konzentrieren: die Menschen und ihre alltagsnahen und praktischen Bedürfnisse. Begegnung gelingt, wenn wir aufrichtig hinsehen, andere Lebensrealitäten wahrnehmen und diese nicht mit eigenen Sichtweisen und Wünschen überschreiben. Zahlreiche Initiativen und Organisationen überall im Land, die Begegnungen im Alltag ermöglichen, sei es im öffentlichen Raum, über Freizeitangebote, in Nachbarschaften oder durch unermüdliches ehrenamtliches Engagement, setzen genau da an: bei lokalen Anliegen sowie dem Wunsch der Menschen nach Nähe, Zugehörigkeit und einem respektvollen Miteinander. Gerade lokale Akteure – von Quartiersmanagements über Sport- und Kulturvereine bis hin zu Freiwilligeninitiativen – leisten entscheidende Arbeit, oft im Hintergrund und mit knappen Ressourcen. Was wir jenseits neuer Initiativen brauchen, ist die gezielte Förderung, Anerkennung und Unterstützung bestehender Begegnungsarbeit, die Menschen entlang ihrer Bedürfnisse in Kontakt bringt. Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Unsicherheit sollten wir Ansätze stärken, die für Menschen Routine und Stabilität sowie Identität und Zugehörigkeit darstellen. Nur so erhalten und fördern wir langfristig die Verbindungen zwischen den Menschen und das Vertrauen in unser soziales Gefüge und das demokratische Gemeinwesen.



### AUF EINEN BLICK

**Fünf Gestaltungsfelder für Begegnung:** Die gezielte Förderung von öffentlichem Raum und Stadtplanung, Nahversorgung und Infrastruktur, Menschen und Ehrenamt, Nachbarschaft und Gemeinschaft sowie Freizeit und Kultur schafft Räume und Gelegenheiten für Begegnungen.

**Alltagsnahe Treffpunkte schaffen:** Begegnung gelingt dort besonders gut, wo Menschen sich auf natürliche Weise begegnen – auf belebten Plätzen, in Bus und Bahn, in der Nachbarschaft, im Engagement oder durch gemeinsame Freizeit- und Kulturangebote.

**Bestehende Begegnungsarbeit fördern:** Viele Organisationen und lokale Akteure leisten zentrale Arbeit für Begegnung und Zusammenhalt. Ihre Unterstützung und Anerkennung sind entscheidend für gelungene Begegnung im Land.

# Miteinander gesucht: Wie Begegnung überall in Deutschland gestaltet wird

**Text- und Bildredaktion: Juli Katz**

**Recherche: Melissa Medina Márquez**

Ob in Städten oder auf dem Land, im Haupt- oder Ehrenamt – überall in Deutschland setzen sich Menschen dafür ein, Begegnung zu ermöglichen und damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Dabei gibt es zahlreiche Ideen, die Menschen zusammenbringen und das gesellschaftliche Miteinander vor Ort fördern. Wir stellen hier fünf konkrete Projekte vor, die zeigen, wie vielseitig Begegnungsarbeit ist. Jedes dieser Projekte ist ein gutes Beispiel für eines der fünf Gestaltungsfelder, die für gelungene Begegnung in Deutschland entscheidend sind: öffentlicher Raum und Stadtplanung, Nahversorgung und Infrastruktur, Menschen und Ehrenamt, Nachbarschaft und Gemeinschaft sowie Freizeit und Kultur.

## Begegnung statt Bier

### GREEN CITY E. V.

Was passiert, wenn man einen ehemaligen Biergarten zur Verfügung hat, aber lieber einen Ort der Begegnung für Anwohnerinnen und Anwohner schaffen würde? Vor genau dieser Herausforderung stand die Stadt München und hat deswegen den zivilgesellschaftlichen Verein Green City 2014 damit beauftragt, aus dem Gelände einen Ort für eine gemeinwohlorientierte Nutzung zu machen. So entstand mit Unterstützung des Städtebauförderprogramms „Soziale Stadt“, etlicher Anwohnerinnen und Anwohner sowie Studierender auf der etwa 2.000 Quadratmeter großen Fläche mit dem Grünspitz

in Obergiesing ein neuer Begegnungsort. Die Akteurinnen und Akteure bauten nicht nur Möbel, eine Bühne und einen Pavillon, sondern stemmten auch kulturelle Festivals, Flohmärkte, Sommerfeste und Wintertreffs auf dem Gelände. Sie schufen damit einen Ort, der Interessen vereint und Menschen zu Miteinander und Austausch einlädt. Allerdings nicht nur kurzweilig: Zu finden waren auf der Anlage ebenfalls Ausgabestellen eines Lebensmittelretters, Produkte einer landwirtschaftlichen Genossenschaft und ein Bücherschrank – und etwa 30 Anwohner bepflanzten und pflegten regelmäßig den Gemeinschaftsgarten. So wurde das Areal zum konsumfreien Treffpunkt im Viertel, an dem Menschen über gemeinsame Anliegen und Interessen in Begegnung kommen können. Der Ort steht beispielhaft

dafür, was möglich ist, wenn gute Kooperationen zwischen Zivilgesellschaft und städtischer Verwaltung gelebt werden.

**Der Ort steht beispielhaft für das, was möglich ist, wenn gute Kooperationen zwischen Zivilgesellschaft und städtischer Verwaltung gelebt werden.**



## Nahversorgung und Infrastruktur

# Zum Klönen in den MarktTreff

## MARKTTREFF SCHLESWIG-HOLSTEIN

In vielen Dörfern fehlen Begegnungsorte, an denen sich die Bewohnerinnen und Bewohner regelmäßig treffen und austauschen können. Die gute Nachricht: Es gibt auch Ideen, diese Herausforderung zu bewältigen. Eine davon zeigt der MarktTreff Eiderschleife „Unser Dorfladen“ im Schleswig-Holsteinischen Delve, der gleich mehrere Probleme auf einmal löst. Wer ihn betritt, kann so ziemlich alles erleben: Pakete abliefern, Bio-Produkte und andere Lebensmittel erwerben,

Bargeld abheben, sich die Haare schneiden lassen und danach zur Fußpflege oder Kosmetik, einen Angelschein abholen oder Forellen räuchern, Bücher ausleihen oder im WLAN surfen. Für die 761 Einwohnenden ist der MarktTreff also eine Rundum-Bedürfnis-Versorgung. Darüber hinaus ist er aber auch zum Ort des Verweilens geworden, der Routine, Stabilität und regelmäßigen Austausch im Alltag schafft – zum Beispiel beim gemeinsamen Kaffeetrinken oder Second-Hand-Shopping. So entsteht für die Menschen auf dem Dorf ein Begegnungsort, der beiläufige und bewusste soziale Interaktionen überhaupt erst möglich macht.

So entsteht für die Menschen auf dem Dorf ein Begegnungsort, der beiläufige und bewusste soziale Interaktionen überhaupt erst möglich macht.

## Freizeit und Kultur

# Mehr als „nur Sport“

## INTERKULTURELLES ZENTRUM HÖVELRIEGE

Wo kommen die Menschen gerne zusammen? Na klar, beim Sport! Dem Sport- und Jugendclub Hövelriege war „einfach nur Fußball spielen“ aber nicht genug. Er hat sich deswegen zum Ziel gesetzt, einen Kultur- und Begegnungsort zu schaffen, der alle Menschen unabhängig von Herkunft oder Lebenssituation willkommen heißt und einbindet. Und so

wurde aus einem Sportverein ein interkulturelles Zentrum, das Sport, Kunst, Kultur und Gemeinschaft vereint. Hier wird Theater gespielt, getöpft, gegärtnert, gemalt, getischelt, am Brennofen gearbeitet und Gymnastik gemacht. Ein gelungenes Beispiel, was so ein Begegnungsprojekt auch leisten kann: Das Zentrum bietet soziale Trainingskurse für straffällig gewordene Jugendliche an. Sie können einer Haftstrafe in einer Jugendvollzugsanstalt entgehen, wenn sie an einem Kurs teilnehmen. Dort lernen sie, sich innerhalb der Regeln und Gesetze ein Leben aufzubauen – und

können gemeinsam mit anderen in der Begegnung Kontakte knüpfen, statt den Kontakt zur Gesellschaft zu verlieren.

## Zusammen Zukunft gestalten

### JUGEND SPRICHT E. V.

Als Einzelperson vor Herausforderungen gestellt zu sein, ist schwierig und häufig auch unnötig. Das hat Gründer und Vorstand Amin Sayedi gemerkt, als er sich über das Studieren in Deutschland informierte – und auf Freundinnen und Freunde traf, die ähnliche Probleme bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz oder einem Sprachkurs hatten. Geht es nicht noch viel mehr Menschen so wie ihnen? Wäre es nicht eine super Idee, diese an einem Ort zu haben?

Gesagt, getan: Sie gründeten Jugend Spricht, eine Initiative, die Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund zusammenbringt, um sich gegenseitig Rat und Hilfestellung geben zu können. Bereits beim ersten Treffen waren 30 Menschen anwesend. „Unser Gedanke war: Wow, so viele Leute wollen sich gegenseitig Rat geben.“ Einerseits bot die Initiative also die Möglichkeit, Sorgen zu teilen. Auf der anderen Seite kann gerade dieser Austausch – beispielsweise wie man einen Job in Deutschland bekommt, was beim Sprachlernen hilft, wo man sich über Studiengänge informiert oder wie man eine Wohnung findet – andere beim Leben in Deutschland unterstützen und begleiten.



„Unser Gedanke war: Wow, so viele Leute wollen sich gegenseitig Rat geben.“

Mittlerweile ist aus der Initiative ein Verein geworden, mit dem Ziel, der erste migrantische Jugendverband in Mecklenburg-Vorpommern zu werden. Der Verein hat Räumlichkeiten in Rostock, in denen sich junge Menschen im Alter von 16 bis 27 regelmäßig treffen, Freizeitangebote organisieren, Städtetrips planen – oder einfach Tee trinken und reden. Der Verein organisiert auch einen Austausch mit Politikerinnen und

Politikern, um gegenseitiges Verständnis zu fördern und eigene Anliegen äußern zu können. Die Türen des Vereins sind für Jugendliche und Menschen mit und ohne Migrationshintergrund offen – genauso wie für andere lokale Akteurinnen und Akteure. Bei der Vereinsgründung hat beispielsweise der Kontakt mit den Pfadfindern geholfen, erklärt Amin. Ein guter Impuls auch für andere junge Initiativen, Kooperationen mit lokal etablierten Organisationen zu suchen.

## Tauschen für den Zusammenhalt

### FAL E. V.

Manchmal muss man sich gar nicht auf den Weg machen, Begegnung zu suchen, denn sie kommt von selbst: beispielsweise in Form eines TauschHausMobils. In einem strahlend gelben umgebauten Posttransporter können sich seit Anfang Mai 2024 Menschen treffen und Sachen tauschen. In der Fahrerkabine: Marion und Michael. Die beiden haben das Projekt initiiert und steuern regelmäßig ganze elf Ortschaften an, um antike Bücher, Zuckerdosen oder Radios zu tauschen. Dafür halten sie in Dörfern

rund um die Mecklenburg-Vorpommersche Gemeinde Wangelin. Den beiden geht es allerdings weniger um Geld: Sie sammeln vor allem Geschichten. „Denn es sind auch die Geschichten, die uns bei Begegnungen mit den Menschen bewegen“, erklärt Marion Eschenbach.

Auf diese Weise wird Begegnung mobil. So können auch Menschen, die selbst nicht mobil sind, Wertschätzung für Gegenstände und Geschichten anderer entwickeln, neue Perspektiven kennenlernen und dadurch ein Gefühl von Verbindung erleben. Von Michael und Marion allerdings verlangte das vor allem Durchhaltevermögen: Manchmal standen sie in kleinen Dörfern, ohne dass jemand vorbeikam. Doch das habe sich mittlerweile verändert, erzählt

Marion. Durch das TauschHausMobil entsteht die Möglichkeit, Nachbarschaft und Gemeinschaft im ländlichen Raum zu erleben. Gerade die Nachbarschaft nämlich ist die Umgebung, in der Menschen deutlich mehr Vertrauen in ihre Mitmenschen haben. Begegnung schafft Vertrauen, aber da, wo grundsätzlich schon Vertrauen da ist, ist auch Begegnung eher möglich.

„Denn es sind auch die Geschichten, die uns bei Begegnungen mit den Menschen bewegen.“



# Ich, wir und die anderen: Erkenntnisse aus der Sozialpsychologie

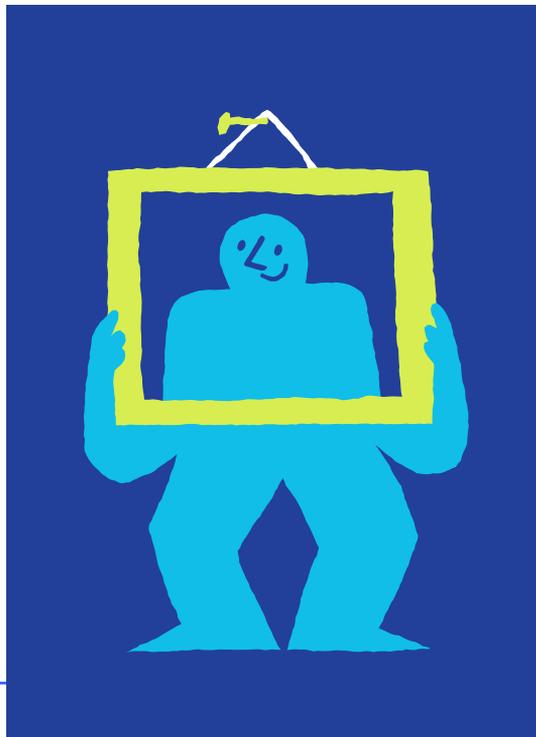
**Anna Lob**

Als Teilgebiet der Psychologie beschäftigt sich die Sozialpsychologie mit dem Verhalten und der Wahrnehmung von Menschen in sozialen Situationen. Es geht also darum, was passiert, wenn Menschen aufeinandertreffen, wenn sie einander begegnen. Bei More in Common nutzen wir sozialpsychologische Erkenntnisse in unserer Arbeit. In den vergangenen sechs Jahren konnten wir viel darüber lernen, wie dieses Wissen helfen kann, um Gesellschaft zu verstehen und zu gestalten. Wir haben daher sechs zentrale Konzepte der Sozialpsychologie zusammengefasst, die dabei unterstützen können, unser Erleben und Verhalten im Kontakt mit anderen Menschen besser einzuordnen. Denn psychologische Prozesse beeinflussen mit, ob wir neugierig und offen gegenüber neuen Menschen und Erfahrungen sind. Sie prägen also unsere Lust auf Begegnung und die Qualität dieser Begegnungen.

# Mein Selbstbild

Jeder Mensch hat ein Selbstbild, das aus Urteilen und Gefühlen über sich selbst besteht. Dieses Bild wird stark von äußeren Faktoren wie Lob oder Kritik beeinflusst und ist eng mit dem Selbstwertgefühl verbunden. Wir tun vieles, um unseren Selbstwert zu schützen: Wir bevorzugen Informationen, die unsere Sichtweise bestätigen, und erklären Misserfolge gerne durch äußere Umstände. Da unsere Meinungen oft Teil unseres Selbstbilds sind, können wir neue Perspektiven oder Kritik als persönlichen Angriff wahrnehmen. Für eine funktionierende Gesellschaft ist es wichtig, wertschätzenden Austausch zu fördern.

**Beispiel:** In einer Teamsitzung wird ein Vorschlag, den du gemacht hast, kritisiert. Obwohl die Kritik sachlich ist, empfindest du sie als Angriff auf deine Kompetenz. Du reagierst abwehrend und verteidigst deine Idee vehement, ohne auf die Argumente der anderen einzugehen.



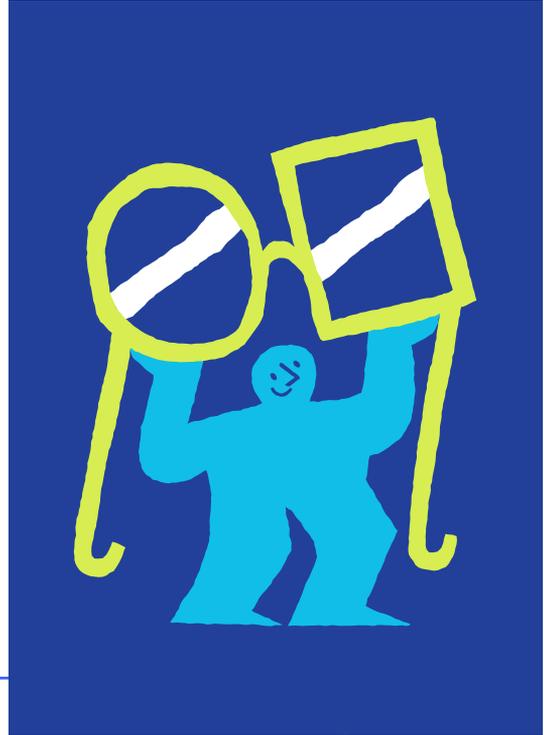
## ZUM REFLEKTIEREN

**Was glaubst du, denken andere über dich?**

# Meine Wahrnehmung der Welt

Unsere Wahrnehmung der Welt wird maßgeblich von Erfahrungen und intuitiven Denkmustern geprägt. Wir nutzen für unsere Wahrnehmung sogenannte Schemata und Heuristiken. Das sind quasi mentale Abkürzungen, mit denen unser Gehirn Informationen und Reize, die es bekommt, direkt einordnet. So interpretieren wir Situationen und andere Menschen meist unbewusst und effizient, aber nicht immer fehlerfrei. Diese Denkmuster können zu vorschnellen Urteilen führen und den Dialog erschweren. Sich dieser Mechanismen bewusst zu werden, hilft uns dabei, Missverständnisse zu vermeiden und Perspektiven anderer besser zu verstehen.

**Beispiel:** Du siehst eine Person, die bei einem Streit laut wird, und denkst sofort, sie sei aggressiv. Erst später erfährst du, dass sie nur laut geworden ist, weil sie sich mit ihrem schwerhörigen Gegenüber verständigen wollte.



## ZUM REFLEKTIEREN

**Kannst du dich an Situationen erinnern, in der du dich durch eine vorschnelle Beurteilung anderer Menschen getäuscht hast?**

## Meine Bewertung des Verhaltens anderer

Wenn wir das Verhalten anderer bewerten, suchen wir nach Erklärungen: Liegt es an ihrer Persönlichkeit (internale Attribution) oder den Umständen (externale Attribution)? Häufig neigen wir dazu, die Situation zu unterschätzen und vorschnell auf Persönlichkeitsmerkmale zu schließen (fundamentaler Attributionsfehler). Dies kann zu Missverständnissen führen, insbesondere wenn die Lebensumstände anderer nicht sichtbar sind. Die Fähigkeit, diese Umstände zu berücksichtigen, fördert Verständnis und Empathie.

**Beispiel:** Eine Person drängelt sich in der Warteschlange vor. Du ärgerst dich und hältst sie für unhöflich. Später stellst du fest, dass sie dringend einen Krankenwagen rufen musste, weil es einem Familienmitglied schlecht ging.



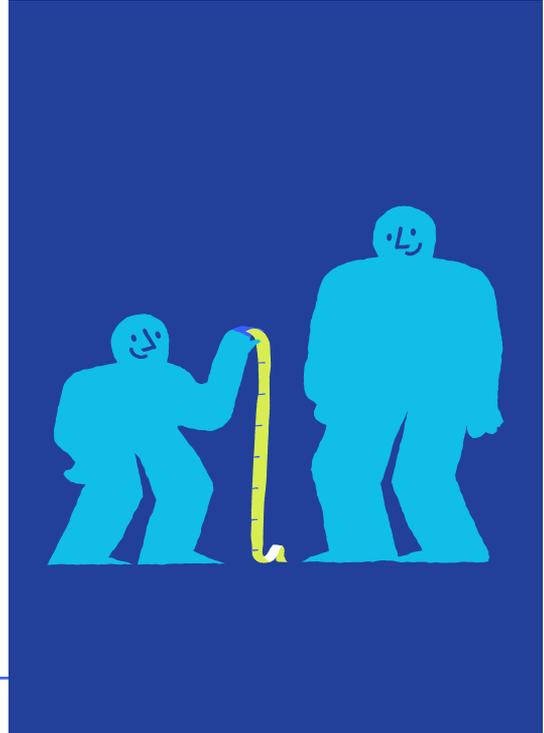
### ZUM REFLEKTIEREN

**Worauf achtest du besonders, wenn du dir einen ersten Eindruck von einem Menschen bildest, und warum?**

## Vergleich mit anderen Menschen

Wir vergleichen uns, um uns selbst einzuordnen – sei es in Bezug auf Fähigkeiten, Besitz oder gesellschaftliche Stellung. Diese Vergleiche können unseren Selbstwert entweder stärken oder schwächen, je nachdem, mit wem wir uns vergleichen. Solche Vergleiche beeinflussen auch unser Gerechtigkeitsempfinden und unsere Wahrnehmung von Gesellschaft. Eine Aufgabe der Zivilgesellschaft kann es sein, diese Mechanismen anzuerkennen und soziale Vergleiche in positive Bahnen zu lenken.

**Beispiel:** Du freust dich über eine Beförderung, bis du hörst, dass ein Kollege zum selben Zeitpunkt einen noch besseren Job angeboten bekommen hat. Plötzlich erscheint dein Erfolg kleiner und du empfindest Neid, obwohl sich an deiner Situation nichts geändert hat.



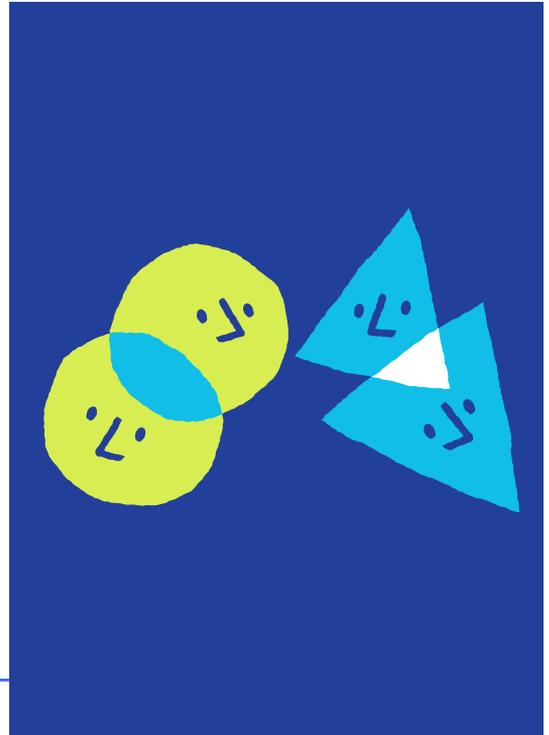
### ZUM REFLEKTIEREN

**Welche Gefühle löst der Vergleich mit anderen Menschen in unserer Gesellschaft bei dir aus?**

## Zuordnung von Menschen zu Gruppen

Wir alle ordnen uns selbst und andere Menschen Gruppen zu, um die komplexe Welt besser zu verstehen. Diese Kategorisierungen können jedoch Konflikte begünstigen, insbesondere in Konkurrenzsituationen, in denen die eigene Gruppe bevorzugt wird (Ingroup-Bias). Durch die Betonung von Gemeinsamkeiten und Zusammenarbeit können diese Gräben überwunden werden – eine wichtige Aufgabe für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

**Beispiel:** In einem Workshop arbeiten zwei Teams an einer Lösung. Beide sehen ihre Ansätze als überlegen und blockieren sich gegenseitig. Erst als sie ein gemeinsames Ziel erkennen, beginnen sie, konstruktiv zusammenzuarbeiten.



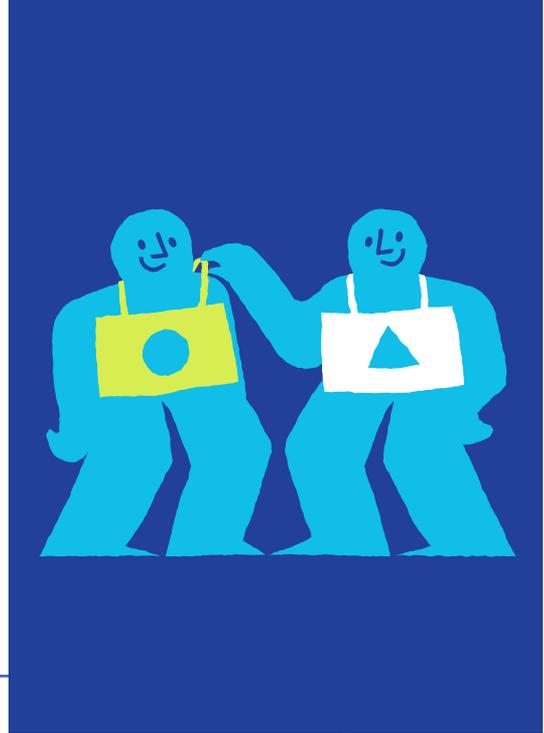
### ZUM REFLEKTIEREN

**Zu welchen Gruppen gehörst du besonders gerne und warum?**

## Vorurteile und Stereotype

Stereotype sind verallgemeinernde Annahmen über Gruppen, die sowohl positiv als auch negativ sein können. Vorurteile hingegen sind immer negativ und beinhalten Abwertungen. Beide entstehen oft unbewusst und können den Austausch erschweren. Indem wir diese Denkmuster hinterfragen und sichtbar machen, können wir Brücken bauen – selbst in schwierigen gesellschaftlichen Debatten.

**Beispiel:** In der Nachbarschaft gibt es Vorurteile gegen eine Familie, die neu zugezogen ist. Es heißt, sie integriert sich nicht, weil sie selten an Nachbarschaftsfesten teilnimmt. Erst bei einem Gespräch wird klar, dass sie aufgrund von Sprachbarrieren und Unsicherheiten geögert hat, sich zu zeigen.



### ZUM REFLEKTIEREN

**Welche Stereotype und Vorurteile beschäftigen dich gerade besonders in unserer Gesellschaft?**

Da wir bei More in Common mithilfe von Sozialpsychologie forschen und uns das Thema auch in unserer Arbeit mit Partnerinnen und Partnern immer wieder begegnet, haben wir darüber nachgedacht, wie wir den Einstieg in das komplexe Themenfeld Sozialpsychologie leichter machen können. Nach einem Jahr Recherche, Interviews, Workshops und Konzeptionszeit haben wir, gefördert von der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, das Toolkit „Ich, wir und die anderen“ und eine begleitende Website entwickelt, um ausgewählte Grundlagen der Sozialpsychologie zusammenzufassen. Wir möchten damit insbesondere zivilgesellschaftlichen und ehrenamtlichen Organisationen Impulse aus der Sozialpsychologie vermitteln, um sich selbst, unsere Gesellschaft und die eigene Arbeit zu reflektieren. Und dies immer mit dem Ziel, gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.



**DAS TOOLKIT „ICH, WIR  
UND DIE ANDEREN –  
SOZIALPSYCHOLOGISCHE  
GRUNDLAGEN UNSERER  
GESELLSCHAFT“**



**👉 Das gesamte  
Toolkit gibt es auf  
unserer Website  
zum Bestellen und  
Herunterladen.  
Einfach den QR-  
Code scannen.**

# Begegnungs- projekte aus der Werkstatt

**Text- und Bildredaktion: Juli Katz**

In der Werkstatt für Begegnung & Zusammenhalt haben wir in den letzten drei Jahren mit zahlreichen Organisationen aus der Zivilgesellschaft und Alltagsortebetreibern zusammengearbeitet, die sich in ganz Deutschland für besseres gesellschaftliches Miteinander einsetzen: Von und mit insgesamt 16 Praxispartnern und über 50 weiteren Organisationen haben wir dazu gelernt, was es braucht, um möglichst unterschiedliche Menschen zu erreichen und in gelungene Begegnung zu bringen. Wir stellen hier drei unserer Praxispartner aus der Werkstatt und ihre Begegnungsprojekte ausführlich vor. Sie zeigen, mit wie viel Hartnäckigkeit, Kreativität und Ideen die Zivilgesellschaft unser gesellschaftliches Miteinander im Land auf unterschiedliche Weise gestaltet – und dass es dabei vor allem um gerade so notwendigen Beziehungs- und Vertrauensaufbau geht.

# Der Perspekt-O-Mat: Raum für neue Sichtweisen

RESPONSIBLE DESIGN LAB,  
HAMBURG

Während der Pandemie drifteten die Menschen immer weiter in ihre jeweiligen Filterblasen ab, so das Gefühl der Gründerinnen des Responsible Design Labs aus Hamburg. Doch wo kein Gespräch entsteht, da ist kein Austausch und keine Begegnung möglich. Dagegen wollten die drei Designerinnen Amrei Schulze, Kira Tschierschke, Katharina Winter vorgehen: „Wir wollten das Interesse an Standpunkten der anderen stärken und einen neuen Ort der Begegnung schaffen“, so Amrei. Daraus entstanden ist der Perspekt-O-Mat – ein begehbare Kasten, ähnlich einer Fotobox, in dem Menschen eine Gedankenreise unternehmen, Fragen beantworten und selbst mehr über die Perspektiven anderer lernen können – in ihrem eigenen Tempo und ohne potenziellen Streit. So können sie sich mit Perspektiven auseinandersetzen, die sie selbst vielleicht nicht teilen. Unterwegs war der Perspekt-O-Mat bereits in Hamburger Theatern und auf dem Imagine-Hamburg-Festival. Bestandsaufnahme nach einem Jahr auf Tour: Begegnung findet im Perspekt-O-Mat gleich auf mehreren Ebenen statt. „Die Leute fühlten sich bereichert, um Gedanken anderer zu reflektieren“, erzählt Amrei. Außerdem sei der Perspekt-O-Mat ein Gesprächsaufhänger vor Ort gewesen – eine weitere Begegnungsmöglichkeit also. Da man den Perspekt-O-Mat aber nicht nur als Box erleben, sondern ihn auch online ganz



standortunabhängig durchspielen kann, wird auch ein Austausch über die Grenzen der Bundesländer hinweg möglich.

Beispielhaft steht der Perspekt-O-Mat also für eine gute Möglichkeit, eine Fähigkeit zu trainieren, die gesamtgesellschaftlich immer relevanter wird: das Aushalten und Verstehen von Positionen, die nicht geteilt werden. Denn häufig geht es nicht darum, im Recht zu sein – sondern miteinander sprechen zu können, um Kompromisse und Lösungen zu finden. Nur durch gegenseitiges Verständnis wird Kommunikation und

Begegnung möglich. Gerade das sei mittlerweile umso wichtiger, betont die Innovationsdesignerin. Denn nach der überwundenen Pandemie geht es nun um gutes gesellschaftliches Miteinander in der Demokratie. Deswegen steht auch das Ziel für die kommenden Jahre bereits fest: Der Perspekt-O-Mat soll weitere, gesellschaftsrelevantere Fragen erhalten und nicht nur an Kulturorten stehen, „sondern dahin gehen, wo die Leute eh schon sind“ und sich damit weitere gesellschaftliche Gruppen erschließen – und noch mehr Begegnungsräume öffnen.

## Gemeinsam Stadt gestalten: Begegnung im BELLA Park

VEREIN GEGEN MÜDIGKEIT,  
HEIDELBERG

„Es geht nicht darum, alle ständig in ein Miteinander zu verwickeln – sondern es ist auch okay, wenn man einfach nebeneinander eine gute Zeit hat“, sagt Jasper Schmidt. Er ist Teil des BELLA Parks, ein Park nahe der Heidelberger Kurfürsten-Anlage, in der die Polizei häufig zu Gast ist und sich auch Menschen mit Suchtproblemen treffen. In dieser

Anlage findet nun Begegnung statt – im BELLA Park, einem Grünstreifen auf dem Weg vom Hauptbahnhof in die Innenstadt und zwar zwischen Menschen, die sich sonst vielleicht nicht treffen würden, zwischen Anwohnerinnen und Anwohnern, die den Park nicht besonders gern mögen, und zwischen Menschen, die Lust haben, Stadt zu gestalten. Und das tun sie: Dort steht ein Gesellschaftskiosk, aber es gibt auch die Möglichkeiten, Schach und Tischtennis zu spielen, Parkmöbel zu bauen, Picknickdecken zu nähen. In der Vergangenheit fanden hier Performances, urbane Olympiaden und Cyanotypie-Workshops statt. So kommen Nachbarinnen und Nachbarn, Obdachlose,

Freiwillige, Passantinnen und Passanten, Menschen mit Fluchtgeschichte und viele mehr beiläufig miteinander in Kontakt und können sowohl zum Ort als auch zueinander Vertrauen aufbauen. Doch wie gestaltet man so einen Ort, wie kommt man überhaupt an? Indem man durch langfristige Beziehungsarbeit, viel Transparenz und Gespräche Vertrauen herstellt, weiß Jasper. Voraussetzung sei ihm zufolge vor allem eine menschliche Haltung, Grundoffenheit, Neugier gegenüber jedem Menschen – ganz unabhängig von persönlichen Schwierigkeiten und Päckchen, die die Menschen zu tragen haben.





„Es geht nicht darum, alle ständig in ein Miteinander zu verwickeln – sondern es ist auch okay, wenn man einfach nebeneinander eine gute Zeit hat.“



30 Menschen stemmen die Aufgaben, die dadurch anfallen – die meisten von ihnen arbeiten ehrenamtlich. Darunter sind auch Menschen, die den Park schon lange vorher genutzt haben und sich nun selbst dafür engagieren, dass etwas Neues entsteht. Darüber hinaus arbeitet der Verein mit der Stadt Heidelberg, der Polizei und anderen Vereinen zusammen. Das persönliche Credo dabei: Stadt mitgestalten! Denn laut eigener Aussage verfällt der Verein nicht dem Retter-Syndrom und verschreibt sich entsprechend

nicht als Hilfsprojekt oder Sozialarbeit vor Ort, sondern zeigt eher aktivierendes Potenzial: Er möchte an Berührungsängsten rütteln, versteckte Talente aufdecken und Menschen zusammenbringen.

## Von den Menschen für die Menschen: Kultur schafft Begegnung

**KULTURALLIANZ,  
GARTZ (ODER)**

„Die besten Ideen kommen beim Kaffeeklatsch – wenn man zusammensitzt und sich zwanglos unterhält“, sagt Petra Grade. Sie ist eins von 30 ehrenamtlichen Mitgliedern der Kulturlianz in Gartz an der Oder. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht, zu Beginn in der Stephanskirche und mittlerweile an diversen Orten im Dorf Menschen über Veranstaltungen miteinander in Begegnung zu bringen und zum Mitgestalten zu animieren. Ursprünglich war die Idee, die Menschen in Zeiten der Pandemie aus der Einsamkeit und vom Fernseher weg wieder in die Gemeinschaft zu holen. „Damit die Leute wieder einen Ort haben,

wo sie gerne zusammenkommen und sich austauschen können“, so Petra. „Damit sie nicht nur alleine zu Hause ihre Gedanken haben, sondern diese auch teilen und gemeinsam weiterentwickeln können.“ Politische Themen spielen dabei auch eine Rolle. Regelmäßig lädt die Kulturlianz deswegen Menschen aus Zivilgesellschaft und Politik ein, um die Möglichkeit zu bieten, sich mit unterschiedlichen Positionen auseinanderzusetzen.

Daneben steht weiter ein großes Kultur- und Veranstaltungsangebot. Vom Weihnachtsmarkt

über Bikertreffen, Operaufführungen in der Kirche bis hin zu Ferienaktivitäten für Kinder – das Programm ist von den und für die verschiedenen Bedarfe der Menschen vor Ort gemacht. Über die Zeit ist daraus ein Ort entstanden, der Begegnung, Zugehörigkeit, lokalen Zusammenhalt und Vertrauen ermöglicht – einerseits in die eigenen Mitmenschen, andererseits in das demokratische Gemeinwesen. Besonders beeindruckt spricht Petra von den Kindern und Jugendlichen im Ort, die mithilfe des Vereins nun eigene Räume im Rathaus bekommen haben, um dort selbst Projekte zu

**Das Interesse, gemeinsam tätig zu werden, ist oft vorhanden – und braucht manchmal nur neue Strukturen und engagierte Menschen.**





verwirklichen. Eines der Vorhaben: Die BMX-Bahn, die vor Jahren angelegt wurde und nun eher aus Unkraut und Bäumen besteht, zu reaktivieren – in Begleitung von Erwachsenen. Das zeigt: Das Interesse, gemeinsam tätig zu werden, ist oft vorhanden – und braucht manchmal nur neue Strukturen und engagierte Menschen. Die Arbeit der Kulturlianz ist mittlerweile auch über Gartz hinaus bekannt – 2024 hat der Verein den Deutschen Nachbarschaftspreis für das Bundesland Brandenburg gewonnen und ist damit Ideengeber für viele andere Orte und Menschen im ländlichen Raum.



# Ein Blick hinter die Kulissen der Werkstatt

Ein Tag mit More in Common bei Bär  
meets Adler e. V. in Brandenburg an  
der Havel

Was sah die Zusammenarbeit mit Organisationen in drei  
Jahren Werkstatt eigentlich aus? Wie lief ein Besuch bei  
einem Werkstattpartner ab? Diese Seite gibt einen Einblick  
in unsere Arbeit vor Ort.





### ANKOMMEN

Wir reisen an und treffen uns mit unserem Werkstattpartner – oft in seinen Räumlichkeiten, in einem Nachbarschaftstreff oder direkt an seinem Begegnungsort. Erst einmal: ein Kaffee oder Tee, ein kurzes Update. Was bewegt die Organisation gerade? Welche Themen und Fragen stehen im Raum?

### RUNDGANG

Jeder Ort hat seine Besonderheiten. Wir schauen uns gemeinsam in Ruhe um, lernen über die Hintergründe, hören Geschichten und sprechen mit den Menschen, die den Ort gestalten. Manchmal besuchen wir auch eine Veranstaltung oder ein Angebot vor Ort, um live zu erleben, woran wir gemeinsam gearbeitet haben.

### WORKSHOP

Dann geht es an die gemeinsame Arbeit: Wir reflektieren, was gut funktioniert, wo Herausforderungen liegen und woran wir gemeinsam arbeiten wollen. Wir steigen ein in die More in Common-Forschung und diskutieren, was sie für die Arbeit vor Ort bedeutet. Häufig entstehen schon während des Gesprächs Lösungen oder Ansätze, die später weiterentwickelt werden können.

### EIN TAG, VIELE EINDRÜCKE

Jeder Besuch bringt neue Erkenntnisse, spannende Begegnungen und wertvolle Impulse für unsere Arbeit. Wir sind dankbar für das Vertrauen und die Offenheit unserer Partner, uns tiefe Einblicke in ihre Arbeit zu geben. Um eine Erfahrung reicher, reisen wir wieder ab – und freuen uns auf den nächsten gemeinsamen Workshop.



### ZUM PROJEKT

Der Verein Bär meets Adler e. V. nutzt die verbindende Kraft des Spielens, um Gemeinschaft und Miteinander im Wohnquartier Brandenburg Hohenstücken zu stärken. Im KreativSpace der Wohnungsbaugenossenschaft Brandenburg eG und auf den angrenzenden Freiflächen finden wöchentliche, kostenfreie Spielertreffen für alle statt. Mit einer vielfältigen Auswahl an Spielen sollen möglichst viele Menschen angesprochen und über das gemeinsame Spielen in Begegnung gebracht werden.

# Begegnungsprojekte umsetzen

Ob Nachbarschaftstreff, Kulturveranstaltung oder Dialogformat – Begegnungsprojekte haben häufig das Ziel, Menschen über gesellschaftliche, kulturelle oder soziale Trennlinien hinweg zusammenzubringen. Damit das gelingt, braucht es mehr als nur den gemeinsamen Raum. Gelungene Begegnung entsteht dort, wo sich Menschen wohlfühlen, Vertrauen entwickeln und auf dieser Grundlage mit anderen in Kontakt treten können. Über die Jahre haben wir unterschiedliche Materialien entwickelt, die wir in der Zusammenarbeit mit Organisationen in der Werkstatt einsetzen. Hier stellen wir euch die Arbeitsmaterialien vor, die besonders gut funktioniert haben und die ihr auch selbstständig in euren Teams einsetzen könnt.

## Checkliste

### Transparenz schaffen

Menschen möchten wissen, wer hinter einem Begegnungsangebot steht und was sie erwartet.

- Machen wir deutlich, wer das Projekt organisiert, was das Ziel ist und was es mit den Menschen zu tun hat?
- Sind wir vor Ort bekannt und falls nicht, wer oder was könnte uns helfen, Fuß zu fassen?

## Bedürfnisse ernst nehmen

Erfolgreiche Projekte orientieren sich an den Lebensrealitäten und Bedarfen der Menschen vor Ort.

- Haben wir geprüft, welche Themen und Angebote für unsere Zielgruppen relevant sind?
- Knüpfen wir an lokale Gewohnheiten, Routinen, bekannte Orte und Organisationen an?

## Einfachheit und Lockerheit fördern

Ungezwungene Begegnungen sind für viele ansprechender als Workshops.

- Ist die Teilnahme an unserem Angebot für viele Menschen einfach möglich?
- Gibt es ausreichend Gelegenheiten für spontane und beiläufige Interaktion?

## Gemeinsamkeiten in den Mittelpunkt stellen

Verbindende Themen wie Hobbys oder Interessen erleichtern die erste Begegnung.

- Fördern unsere Aktivitäten Austausch und Miteinander entlang verbindender Themen?
- Gibt es Möglichkeiten, über die Gemeinsamkeiten Beziehungen zu festigen und langfristig auch Unterschiede zu thematisieren?

## Sicherheit und Vertrauen gewährleisten

Begegnung gelingt nur, wenn Menschen sich wohlfühlen und Vertrauen entwickeln.

- Ist unser Raum, Ort oder Format so gestaltet, dass Menschen sich sicher und wohl fühlen?
- Beachten wir unterschiedliche Typen und Bedürfnisse in unseren Angeboten und Methoden?

# Arbeitspapiere

## Teamreflexion der Organisation

Dieses Arbeitspapier nutzen wir oft zu Beginn in der Zusammenarbeit mit Partnern, um eine Bestandsaufnahme zu machen. Ihr könnt mit dem Arbeitspapier verschiedene Perspektiven im Team sichtbar machen, um danach gemeinsam zu reflektieren, woran ihr vertiefend arbeiten oder wozu ihr lernen möchtet.

**Team-Reflexion der Organisation**

Organisation: \_\_\_\_\_  
Datum: \_\_\_\_\_

**MISSION**  
Wie war ist unsere Ziel die Organisation?  
\_\_\_\_\_

**PROBLEME**  
Was sind die größten Probleme oder Ängste?  
\_\_\_\_\_

**ZIELGRUPPEN**  
Wie gut kennen und verstehen wir die Menschen, die wir erreichen möchten?  
\_\_\_\_\_

**WERTWERDE**  
Wie gut können wir die Perspektiven unserer Zielgruppen mit?  
\_\_\_\_\_

**SCHWACHSTELLEN**  
Was gut erreichen wir unsere Zielgruppen?  
\_\_\_\_\_

**ROLLE**  
Was gut verstehen wir unsere Wirkung für das gesellschaftlichen Zusammenleben?  
\_\_\_\_\_

© 2019 in Commons

## Zielgruppen & gesellschaftliche Typen

Wen erreicht ihr mit eurer Arbeit bisher vor allem? Und wen wollt ihr mehr erreichen und warum? Mit dem Arbeitspapier könnt ihr eure Zielgruppen und die sechs gesellschaftlichen Typen im Team oder alleine reflektieren und erste Ideen entwickeln, wie ihr die Menschen besser erreichen könnt.

**Zielgruppen & Gesellschaftliche Typen**

Wen erreicht ihr mit eurer Arbeit bisher vor allem?  
\_\_\_\_\_

Wen wollt ihr erreichen (z. B. Orte, Akteure, Gruppen, Vereine, Vereine, ...)?  
\_\_\_\_\_

Wen wollt ihr mehr erreichen und warum? Was ist für euch besonders wichtig?  
\_\_\_\_\_

© 2019 in Commons

## Begegnungsorte

In unserer Forschung zu Begegnung & Alltagsorten haben wir uns damit beschäftigt, zu welchen Orten Menschen wie oft gehen und wo sie sich im Alltag aufhalten. Mit dem Arbeitspapier könnt ihr die Forschungsergebnisse entdecken und gleichzeitig über die Potenziale von Begegnungsorten für eure Arbeit nachdenken.

**Begegnungsorte**

Welche Orte sind für euch spannend und warum?  
\_\_\_\_\_

Was wollt ihr dort ausprobieren und mit wem?  
\_\_\_\_\_

© 2019 in Commons

## Begegnungsprojekte

Mit dem Arbeitspapier könnt ihr ein Begegnungsprojekt (weiter-)entwickeln und werdet dabei durch die wichtigsten Fragen bei der Planung geführt. Was ist das Ziel des Begegnungsprojekts? Welches Format wählt ihr für das Projekt (z. B. Nachbarschaftsfest, Kochabend, Diskussion) und warum? An welchem Ort wird das Projekt umgesetzt?

**Begegnungsprojekte**

Projektname: \_\_\_\_\_  
Initiator\*in: \_\_\_\_\_

W1: An welchem Ort wird das Projekt umgesetzt?  
\_\_\_\_\_

W2: Um welche Themen oder Inhalte geht es bei dem Projekt?  
\_\_\_\_\_

W3: Was ist das Ziel des Projekts?  
\_\_\_\_\_

W4: Was soll das Projekt erreichen? Über welche Punkte kann man sich einig machen?  
\_\_\_\_\_

W5: Welches Format wählt ihr (z. B. Nachbarschaftsfest, Kochabend, Diskussion) und warum?  
\_\_\_\_\_

© 2019 in Commons

## Digitale Arbeitsmaterialien: Miro-Board

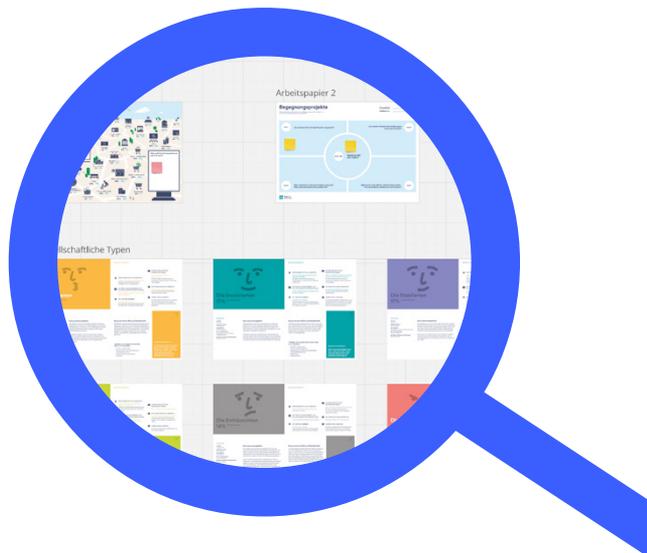
Für alle, die gerne digital arbeiten, sind unsere Arbeitspapiere zu Zielgruppen & gesellschaftlichen Typen, Begegnungsorten und Begegnungsprojekten sowie die Typenkarten unserer sechs gesellschaftlichen Typen auch auf dem Online-Whiteboarding-Tool Miro verfügbar. Gemeinsam mit eurem Team könnt ihr damit auch online die Arbeitspapiere ausfüllen oder mit Post-its arbeiten. Miro ist in der Basis-Version kostenfrei.



 **Zum Miro-Board**



 **Alle Arbeitspapiere gibt es auf unserer Website zum Herunterladen!**





# Warum wir mehr mit Fremden in Kontakt gehen sollten

– und was das für unser gesellschaftliches Miteinander bedeutet

**Inga Gertmann**

Wir alle kennen das: In der Bahn, im Café oder im Wartezimmer sitzen wir neben anderen Menschen – doch statt ein Gespräch zu beginnen, scrollen wir auf dem Handy oder schauen aus dem Fenster. Meist aus der Annahme heraus, dass der Kontakt unangenehm, unangebracht oder unwillkommen wäre. Doch genau hier irren wir uns, wie der Sozialpsychologe Nicholas Epley in seiner Forschung zeigt.

Seine Forschung belegt, dass wir systematisch unterschätzen, wie positiv kurze soziale Interaktionen für unser eigenes Wohlbefinden sind. Teilnehmende, die in Experimenten gebeten wurden, mit Fremden Kontakt aufzunehmen – etwa in der Bahn oder an der Supermarktkasse –, gingen davon aus, dass das Gespräch unangenehm oder uninteressant sein würde. Doch im Nachhinein berichteten sie durchweg, dass sie sich glücklicher und verbundener fühlten als diejenigen, die auf Interaktion verzichteten.

## Warum sprechen wir dann so selten mit Fremden?

Eine der größten Hürden ist die Angst vor Zurückweisung. Viele fürchten, andere zu stören oder auf Desinteresse zu stoßen. Doch Epleys Forschung zeigt: Die meisten Menschen freuen sich über ein Gespräch oder eine Geste – viel mehr, als wir es erwarten würden. Das bedeutet, dass wir täglich Möglichkeiten für bereichernde Begegnungen verpassen, weil unsere eigenen sozialen Ängste uns im Weg stehen oder wir falsche Annahmen über unser Gegenüber haben.

## Was kann ich selbst tun, um Begegnung zu fördern?

**Den ersten Schritt machen:** Sei es ein kurzes „Guten Morgen“ im Treppenhaus oder ein freundlicher Kommentar in der Schlange: Kleine Gesten können eine Kettenreaktion positiver Erfahrungen auslösen.

**Erwartungen hinterfragen:** Statt anzunehmen, dass andere nicht reden möchten, können wir offen bleiben für die Möglichkeit, dass ein Gespräch für das Gegenüber und uns selbst bereichernd sein könnte.

**Häufiger Blickkontakt und ein Lächeln schenken:** Selbst minimale soziale Signale können unser Wohlbefinden steigern und das Gefühl von gesellschaftlicher Anonymität durchbrechen.

**Gezielt Begegnungen suchen:** Wer sich bewusst in Kontexte begibt, in denen Interaktionen wahrscheinlicher sind (Sportgruppen, Nachbarschaftstreffen, Ehrenamt), kann diese positiven Effekte für sich verstärken.

**Sich nicht entmutigen lassen:** Natürlich wird nicht jedes Gespräch zur tiefen Begegnung. Doch die Wahrscheinlichkeit, dass es angenehm oder gar bereichernd wird, ist viel höher, als wir denken.

## Was bedeutet das für unser gesellschaftliches Miteinander?

Diese Erkenntnisse liefern wertvolle Impulse für alle, die an gesellschaftlichem Zusammenhalt und Begegnungsformaten arbeiten. Sie zeigen, dass die größte Hürde oft nicht fehlende Gelegenheiten sind – sondern unsere eigenen falschen Annahmen über soziale Interaktionen und unsere Mitmenschen. Wenn wir alle bewusster mit unseren eigenen Barrieren umgehen, kann das unser gesellschaftliches Miteinander nachhaltig stärken. Begegnungen müssen und können nicht immer organisiert werden – oft reicht eine Geste oder ein zufälliger Kontakt, um das soziale Klima um uns herum deutlich zu verbessern. In einer Zeit, in der sich viele Menschen einsam fühlen und das Gefühl haben, dass gutes und respektvolles Miteinander bröckelt, können solche alltäglichen Interaktionen höchst wirkungsvoll sein.

Vielleicht ist der wichtigste Gedanke aus Epleys Forschung also: Begegnung beginnt nicht erst mit Begegnungsprogrammen oder Veranstaltungen. Sie beginnt mit uns selbst – in den kleinen Momenten des Alltags.



**Zum Reinhören: Podcast „Plain English“: Derek Thompson im Gespräch mit Nicholas Epley**

# Zum Abschluss: Ein Blick zurück und nach vorn

Diese zweite Magazinausgabe markiert den Abschluss eines besonderen Kapitels unserer Arbeit: Die Werkstatt für Begegnung & Zusammenhalt geht zu Ende. Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen haben wir in den letzten Jahren erkundet, was Begegnungsarbeit vor Ort bedeutet und wie sie gelingen kann. Wir haben uns intensiv damit auseinandergesetzt, welche Menschen wie und wo am besten erreicht werden, welche Formate und Alltagsorte funktionieren und welche Ansprache Begegnung fördert. In Stadt und Land, mit kleinen Initiativen und etablierten Akteuren haben wir vielfältige Ansätze für gesellschaftliche Begegnung kennengelernt. Diese Erfahrungen haben unsere Arbeit bei More in Common nachhaltig geprägt.

VON DER WERKSTATT-ERÖFFNUNG UND REISEN ZU PARTNERORGANISATIONEN ÜBER VIDEODREHS UND WORKSHOP-ERGEBNISSE – DREI JAHRE WERKSTATT IN BILDERN



## Ein großer Dank

Bevor wir nun den Blick nach vorn richten, möchten wir uns bedanken. Unser herzlicher Dank gilt der Stiftung Mercator, die unsere Arbeit zu Begegnung und Zusammenhalt von Beginn an gefördert und den Aufbau der Werkstatt als Beratungs-, Vernetzungs- und Lernort ermöglicht hat. Ein ebenso großes Dankeschön geht an alle, mit denen wir über die Jahre in der Werkstatt zusammengearbeitet haben – für ihr Vertrauen in uns, ihre Offenheit, zu hinterfragen, ihr Wissen und ihr unermüdliches Engagement. Danken möchten wir auch all jenen, die uns für Vorträge, Podien, Gastbeiträge und Podcasts angefragt, die uns auf Projekte aufmerksam gemacht und ihre Ideen geteilt haben. Der Austausch, die Perspektiven und Erfahrungen haben unsere Arbeit bereichert.

## Was wir gelernt haben

Die Werkstatt war für uns mehr als ein Projekt – sie war eine Weiterentwicklung unserer Arbeit: In der Werkstatt haben wir ein Beratungsprogramm entwickelt, mit dem wir unsere More in Common-Forschung vermitteln und zugleich die Anwendung begleiten können. Die Werkstatt hat es uns ermöglicht, Partner zu uns einzuladen – sowie durch Deutschland zu reisen und Organisationen zu besuchen. Wir haben durch die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Partnern gelernt, wie Forschung und Praxis noch besser ineinandergreifen können. Wir haben gelernt, was gebraucht wird, welche Themen wichtig sind und wie wir Erkenntnisse praxisnah vermitteln können.

## Ein Thema, das bleibt

Mit diesem Magazin geht für uns nun eine intensive fünfjährige Auseinandersetzung mit dem Thema Begegnung an Alltagsorten zu Ende. Doch eines ist sicher: Gelungene Begegnung ist und bleibt ein entscheidender Faktor für den gesellschaftlichen Zusammenhalt – und das Thema wird bestimmt nicht nur uns weiter begleiten.

## Ausblick: Und nun?

Wir bei More in Common werden uns weiterhin den großen gesellschaftlichen Themen widmen und an neuen Wegen für stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhalt arbeiten. Dabei bleibt unser Ansatz gleich: Wir forschen und verbinden unsere Erkenntnisse mit einem Blick in und für die Praxis. Wir hören zu, decken neue Perspektiven auf, machen Unsichtbares sichtbar – stets mit dem Ziel, den Blick auf das Gemeinsame zu lenken – auf das, was das demokratische Miteinander in diesem Land trägt

Das Thema gesellschaftlicher Zusammenhalt ist heute aktueller denn je. Wir begleiten aufmerksam, welche neuen Fragen, Herausforderungen und Chancen die kommenden Jahre mit sich bringen – und freuen uns darauf, sie gemeinsam mit euch anzugehen.

# Erkenntnisse zum Mitnehmen

Dieses Magazin enthält viele Impulse zu Begegnung, gesellschaftlichem Miteinander und Zusammenhalt. Welche Ideen bleiben bei dir hängen? Welche Fragen beschäftigen dich weiter? Und welche nächsten Schritte möchtest du vielleicht selbst gehen? Diese Seite bietet dir Raum, um deine Gedanken festzuhalten.



**Meine wichtigsten Erkenntnisse:**



**Ideen, die ich weiterdenken oder ausprobieren möchte:**



**Menschen oder Organisationen, mit denen ich Kontakt aufnehmen möchte:**



**Offene Fragen, über die ich noch nachdenken will:**



**Ein kleiner erster Schritt, den ich direkt umsetzen kann:**

# Impressum

## HERAUSGEBER

More in Common e. V. ist beim Amtsgericht  
Charlottenburg registriert (VR 36992 B)

[www.moreincommon.de](http://www.moreincommon.de)  
[deutschland@moreincommon.com](mailto:deutschland@moreincommon.com)  
Anschrift: More in Common e. V.,  
Hermannstraße 90, 12051 Berlin

Verantwortlich i. S. d. P.: Laura-Kristine Krause,  
Gründungsgeschäftsführerin

## REDAKTION

More in Common: Inga Gertmann, Anna Lob, Anna  
Theil, Sarah Wohlfeld, Jérémie Gagné, David Melches,  
Melissa Medina Márquez

Freiberufliche Mitarbeit: Juli Katz

## DESIGN

TAU GmbH, Berlin

## BILDNACHWEISE

Titel: Foto von Stas Ostrikov auf Unsplash  
Seite 02: Inga Gertmann  
Seite 18: Adrian Sherratt/Alamy Stock Foto  
Seite 20: Nathaniel Noir/Alamy Stock Foto  
Seite 23: Photo by Pixabay from Pexels  
Seite 26: Jonas Nefzger  
Seite 28: Jugend Spricht  
Seite 29: TauschHausMobil  
Seite 39: Responsible Design Lab  
Seite 40 und 41, alle: Shoresh Fezoni  
Seite 42 und 43, alle: Kulturallianz  
Seite 44 und 45, alle: Anna Theil  
Seite 50: izanbar  
Seite 54: linke Spalte, oben: Anna Theil,  
linke Spalte, Mitte: More in Common,  
linke Spalte, unten: Frederik Lorenz,  
rechte Spalte, alle: More in Common

## DRUCK

Spreedruck GmbH  
Wrangelstraße 100,  
10997 Berlin

## KONTAKT

Mail: [Deutschland@moreincommon.com](mailto:Deutschland@moreincommon.com)  
Website: [www.moreincommon.de](http://www.moreincommon.de)  
LinkedIn: More in Common Deutschland  
Copyright © März 2025

Die Werkstatt für Begegnung & Zusammenhalt wird  
gefördert durch die Stiftung Mercator.



Werkstatt für  
**BEGEGNUNG &  
ZUSAMMENHALT**

STIFTUNG  
**MERCATOR**